Ausgabe D

SPORT UND TECHNIK

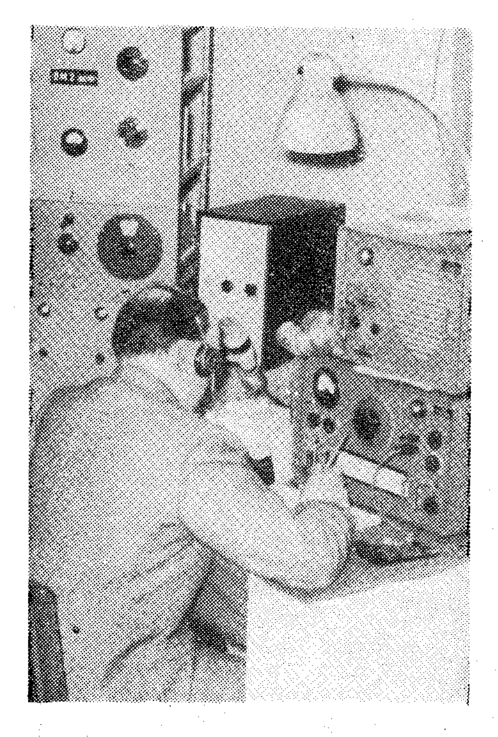


Nachrichtensport

3. Jahrgang, Nr. 7 · April 1954

Preis 0,50 DM

Blick in die AUSSTELLUNG



„Hier ist die Ausstellungsstation DM Ø ACM!" Mit diesem Anruf eröffnete Kamerad Müller den Funkverkehr mit den Funkamateuren in Westdeutschland und im Ausland.

„QTH Düsseldorf, Hildesheim, Braunschweig . . ."

Man könnte die Namen der Städte unseres Vaterlandes noch um ein Vielfaches erweitern, wenn man alle aufzählen wollte, die in der Zeit vom 12. bis 15. März 1954 im Pavillon der Nationalen Front in Leipzig aus dem Lautsprecher des AQST zu hören waren.

Dort, im Mittelpunkt der Messestadt, war in dem Pavillon eine Ausstellung unter der Losung: „Ein Jahr Amateurfunk in der Deutschen Demokratischen Republik" zu sehen, deren Mittelpunkt eine Amateurfunkstation bildete. Man muß der Bezirksleitung Leipzig bescheinigen, daß diese Ausstellung sehr gut vorbereitet worden war; der Erfolg konnte daher auch nicht ausbleiben. Bereits am ersten Tag wurden über 300 Besucher gezählt, und in den vier Tagen nahmen 2300 Leipziger Einblick in die interessante Arbeit unserer Amateurfunker.

Was es dort zu sehen gab? Eine Reihe selbstgebauter Geräte unserer Kameraden, angefangen vom einfachen O-v-1 über die verschiedenen Meßgeräte bis zum Doppelsuper. Und diese Geräte waren durchaus nicht alle von „Fachleuten", wie Rundfunkmechaniker usw., gebaut worden, sondern neben dem Empfänger des Schlossers stand der Frequenzmesser des Apothekers oder der Super des Büroangestellten.

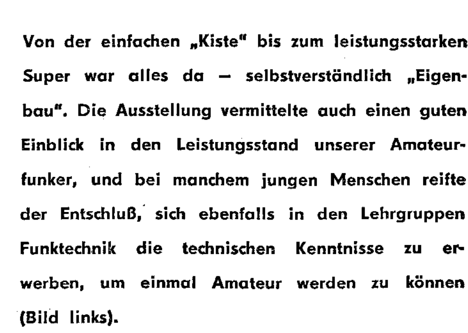
Hauptanziehungspunkt war natürlich die Sende- und Empfangsstation DM Ø ACM, an der OM Müller saß. In den vier Tagen arbeitete er mit insgesamt 139 Stationen, davon waren 9 Stationen im Ausland, 11 in unserer Republik und 119 in Westdeutschland. (Für den Nichtfunker: QTH = meine Funkstelle befindet sich in . . .)

Die Ausstellung hat vor allem bei vielen jungen Menschen das Interesse für die Funktechnik geweckt und ihnen einen Einblick in die Arbeit der Nachrichtensportler der GST gegeben. Darüber hinaus waren die Funkverbindungen mit den westdeutschen Funkamateuren ein wertvoller Beitrag zur Verständigung der Deutschen im Osten und Westen unseres Vaterlandes.

H. D.

„Nur nicht drängeln!" — Stets war der Ausstellungsraum voll von interessierten Besuchern, und oft wurde über funktechnische Fragen „gefachsimpelt". Am meisten interessiert waren die Jugendlichen, die aufmerksam lauschten, wenn sich im Lautsprecher Funkfreunde aus Prag, Gdansk oder Essen (Ruhr) meldeten (Bild rechts).





Von der einfachen „Kiste" bis zum leistungsstarken Super war alles da — selbstverständlich „Eigenbau". Die Ausstellung vermittelte auch einen guten Einblick in den Leistungsstand unserer Amateurfunker, und bei manchem jungen Menschen reifte der Entschluß, sich ebenfalls in den Lehrgruppen Funktechnik die technischen Kenntnisse zu erwerben, um einmal Amateur werden zu können (Bild links).

Die Stärke der Massen liegt in ihrem Zusammenschluß um die Partei!

„Für eine marxistische Partei gibt es nichts Höheres als das Vertrauen des Volkes, gibt es nichts Höheres, als das grenzenlose Vertrauen des Volkes zur Partei zu erwerben." So sagte A. I. Mikojan, der dem IV. Parteitag der SED die Grüße der ruhmreichen Partei Lenins und Stalins überbrachte und — immer wieder von Beifall unterbrochen — dem Parteitag im Namen der KPdSU eine fruchtbare Arbeit zum Wohle des deutschen Volkes wünschte.

Eine Woche lang berieten die besten Söhne und Töchter des deutschen Volkes, die unerschrockenen Kämpfer gegen Krieg und Faschismus, die Garanten für den Sieg des Lebens und einer frohen Zukunft in unserem Vaterland, über die Lebensfragen der deutschen Nation, der Werktätigen, der Arbeiterklasse und der Partei.

Der IV. Parteitag überprüfte die Ergebnisse unserer Arbeit in den vergangenen, so überaus bedeutsamen Jahren und legte die weiteren Maßnahmen fest für die Verwirklichung der leidenschaftlichen Bestrebungen aller deutschen Patrioten nach nationaler Einheit und einer friedlichen, demokratischen Entwicklung in unserer Heimat.

Der IV. Parteitag stählte die Führerin in diesem Kampf, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, festigte das Bündnis zwischen den Arbeitern, den Bauern und der Intelligenz und gab die Orientierung für den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung, die Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung, die allseitige verstärkte Entwicklung von Wissenschaft und Technik, Kultur und Sport. Er war ein herrliches Beispiel der Verbundenheit mit den Arbeitern und allen friedliebenden Menschen in der ganzen Welt, die die Entwicklung in unserer Republik nicht nur mit Aufmerksamkeit und Zustimmung verfolgen, sondern mit allen Kräften unterstützen, weil in unserer Republik Faschismus und Militarismus vernichtet sind, die von Deutschland aus die Welt mit Mord und Brand überzogen. Die Völker der Welt wollen den Frieden, der Frieden aber „geht von dort aus, wo die Arbeiter und Bauern herrschen, die durch den Krieg alles zu verlieren, im Frieden aber alles zu gewinnen haben", wie Otto Grotewohl in seinem Diskussionsbeitrag zum Rechenschaftsbericht des ZK der SED ausführte.

Während diese Zeilen geschrieben werden, dauern die Beratungen auf dem IV. Parteitag noch an. Täglich und stündlich hören wir von neuen Erfahrungen, heroischen Beispielen in der Produktion, von wachsendem Bewußtsein unserer Menschen und ihrem Zusammenschluß um die Partei der Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse spielt in unserer Republik die führende Rolle. Von rund 6,1 Millionen Werktätigen sind in der Deutschen Demokratischen Republik mehr als 4,5 Millionen Arbeiter. Gemeinsam mit ihren Familienangehörigen machen sie mehr als die Hälfte der Bevölkerung aus. Mit ihrer Hände Arbeit schaffen sie die materiellen Werte für das Leben unserer Menschen. Mit vollem Recht hat daher die Arbeiterklasse, im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft und mit den übrigen fortschrittlichen Schichten unserer Bevölkerung, den größten Teil der Wirtschaft und den Staatsapparat in ihren Besitz genommen, um nicht mehr für die Bereicherung eines Häufleins von Großkapitalisten, sondern für das Wohl der gesamten Gesellschaft zu arbeiten.

Dieser Parteitag ist daher nicht allein eine Sache der Sozialistischen Einheitspartei. Er bewegt alle Menschen in unserer Republik und viele in Westdeutschland. Wenn die Arbeiterklasse, die mächtigste und fortschrittlichste Klasse im Leben der Gesellschaft, ihre Stimme erhebt, dann hat das eine große Bedeutung für die gesamte Bevölkerung, dann wirkt sich das aus auf alle Seiten unseres Lebens, nicht zuletzt auch auf die Arbeit unserer Gesellschaft für Sport und Technik, in deren Reihen mehr als die Hälfte aller Mitglieder Arbeiter und Bauern sind.

> **ZU EHREN DES IV. PARTEITAGES**
>
> **Neuer DDR-Rekord**
>
> **Vom 1. April 1954 bis 2. April 1954 flog der Kamerad Heinz Fischer aus dem Kreis Gotha au dem Gelände des Rhönberges bei Gotha zu Ehren des IV. Parteitages der SED einen neuen DDR-Rekord im Dauerflug von 26 Std. und 40 Min Dieser Rekord wurde mit einem Übungssegelflugzeug vom Typ „Baby IIb" geflogen.**
>
> **Herzlichen Glückwunsch!**
> **Die Redaktion**

Die Mitglieder der Gesellschaft für Sport und Technik haben in ihrer übergroßen Mehrzahl bewiesen, daß sie aktiven Anteil am Aufbau der Grundlagen des Sozialismus in unserer Republik und am Kampf um die Einheit Deutschlands und den Frieden nehmen. Zu Tausenden sind unsere Kameraden zu Ehren des IV. Parteitages Verpflichtungen zur Erhöhung ihrer sportlichen Leistungen eingegangen, zum Erwerb unserer Leistungsabzeichen, zur Steigerung der Produktion, zum Bau von Ausbildungsstätten in freiwilligen Arbeitseinsätzen. Die Besten baten um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse oder meldeten sich freiwillig zur Volkspolizei. Es kommt jetzt darauf an, in Auswertung des IV. Parteitages und in Vorbereitung des 2. Deutschlandtreffens diese patriotische Bewegung zu verstärken. Dabei ist denjenigen Kameraden zu helfen, die ihre Selbstverpflichtungen noch nicht in allen Punkten erfüllt haben, und in allen Lehrgruppen und Grundeinheiten ist eine genaue Kontrolle für die Verwirklichung der Selbstverpflichtungen zu organisieren.

Von dieser patriotischen Bewegung ausgehend ist es eine der wichtigsten Aufgaben, allen unseren Mitgliedern die Rolle unseres Arbeiter- und Bauernstaates zu erläutern und ihnen überzeugend den Zusammenhang zwischen Produktion, Lebensstandard und ihrer sportlichen Betätigung zu erklären. Nur in dem Maße, wie es uns gelingt, die Produktion zu steigern, können wir daran gehen, unser Leben zu verbessern und noch größere Mittel für Kultur und Sport zur Verfügung zu stellen. Noch haben nicht alle unsere Mitglieder diese Zusammenhänge erkannt und den Anteil, den sie persönlich dabei zu leisten haben. Aber in dem Maße, wie sie merken, daß der Staat der Arbeiter und Bauern in unserer Republik tagtäglich ihre Interessen vertritt, werden sie sich ihrer eigenen Verpflichtungen unserem Staate gegenüber bewußt. Das geschieht jedoch nicht im Selbstlauf, sondern erfordert eine geduldige tägliche Überzeugungsarbeit, eine marxistisch-leninistische Agitation und Propaganda, die konsequente Durchführung des politischen Kurzgespräches bei der Ausbildung.

Agitation und Propaganda allein können jedoch das neue Staatsbewußtsein nicht vermitteln. Otto Grotewohl sagte auf dem IV. Parteitag: „Die Werktätigen wollen nicht nur wissen und hören, daß sie in einem volkseigenen Betrieb arbeiten, sondern sie wollen das auch merken. Die Werktätigen in Ost und West müssen sich an Hand ihrer eigenen Erfahrungen von der Richtigkeit unserer Politik überzeugen können."

Das bedeutet zum Beispiel auch, daß unsere Mitglieder nicht nur hören wollen, daß für die Ausübung des Sportes in unserer Republik alle Möglichkeiten bestehen, sondern daß sie ihren Sport tatsächlich ausüben können. Deshalb ist es wichtig, nicht nur in Sitzungen, Konferenzen und Versammlungen darüber zu sprechen, sondern daß unsere Funktionäre besser als bisher die praktische Ausbildung organisieren. Es darf nicht mehr vorkommen, daß die Mitglieder zur Ausbildung erscheinen, aber dann die Geräte nicht vorhanden sind, die Ausbilder fehlen oder die Ausbildung ohne Angabe von Gründen ausfällt.

Einige unserer Funktionäre haben kein Vertrauen zu ihren Mitgliedern. Fordert man von ihnen die Verbesserung der Ausbildung oder stellt man ihnen eine nicht gerade leichte Aufgabe, so versuchen sie mit langen Ausführungen, Statistiken und ähnlichem zu beweisen, daß das gegenwärtig noch nicht möglich ist. Otto Grotewohl brachte das Beispiel der Hettstedter Walzwerker: Für einen Exportauftrag wurden dringend 16 000 t Grobbleche gebraucht. Obwohl alle Verwaltungs- und technischen Fachleute die Unmöglichkeit der Produktionssteigerung um mehr als 9000 t bewiesen hatten, erhöhten die Walz-

werker — nachdem ihnen die Bedeutung dieses Auftrages erklärt wurde — die Produktion nicht um 9000, nicht um 16 000 t, sondern um 22 000 t! Allen denjenigen, die vom Schreibtisch aus keinen Ausweg sehen, rief Otto Grotewohl zu: „Macht Schluß mit der Unterschätzung der Kraft der deutschen Arbeiterklasse! Gelingt es uns, das politische Bewußtsein für die gestellte Aufgabe zu entfalten, dann wird die Aufgabe gelöst!"

Zahlreiche Mängel in Wirtschaft und Verwaltung erschweren den raschen Aufbau der Grundlagen des Sozialismus. Ein guter Teil davon beruht auf mangelnden Erfahrungen, unzureichendem marxistisch-leninistischem Wissen oder dem Unvermögen, dieses Wissen in der Praxis anzuwenden. Das ist auch in unserer Organisation so. Oftmals finden sich jedoch unsere Funktionäre mit diesen Mängeln ab, weil sie der Meinung sind, daß sie in „objektiven Schwierigkeiten" ihre Ursache haben und demzufolge nicht beseitigt werden können. Geht man aber der Sache auf den Grund, dann stellen sich sehr oft höchst „subjektive Gründe" für diese objektiven Schwierigkeiten heraus. Denjenigen, die sich gern hinter objektiven Schwierigkeiten verstecken, schrieb Otto Grotewohl ins Stammbuch: „Es gibt keine objektiven Schwierigkeiten, wenn der subjektive eiserne Wille zu ihrer Beseitigung vorhanden ist. Alles andere ist Kapitulation. Wir aber haben vor Schwierigkeiten nicht zu kapitulieren, sondern wir haben sie zu überwinden."

Dieser Artikel kann die Bedeutung des IV. Parteitages für unsere Organisation nur andeuten und soll nicht umfassend die künftigen Aufgaben für die GST festlegen. Das geschieht nach gründlichem Studium der Beschlüsse des IV. Parteitages und nach eingehender Ueberprüfung der Arbeit unserer Organisation durch unsere Leitungen im Juni, zusammen mit den besten Mitgliedern und Funktionären. Bis dahin aber gilt es, den Rechenschaftsbericht des ZK der SED, die Beschlüsse und die Diskussionsreden aufmerksam zu studieren und alle Mitglieder mit ihrem Inhalt vertraut zu machen; mit Elan und Tatkraft unsere Arbeit auf der Grundlage der Beschlüsse des ZV zu verbessern, durchdrungen von dem Kraftbewußtsein und beflügelt von der Siegeszuversicht, die uns der IV. Parteitag der SED vermittelt hat.

„Die Stärke der Partei liegt in ihrer unlösbaren Verbundenheit mit den Massen — die Stärke der Massen liegt in ihrem Zusammenschluß um die Partei!"

Unter dem siegreichen Banner von Marx, Engels, Lenin und Stalin führt uns die Partei zu neuen Erfolgen.

Die Völker sagen „ja"

Für das politische Kurzgespräch in den Lehrgruppen

Im Verlauf des Jahres 1953 und erneut in den letzten Wochen haben die führenden Staatsmänner der Sowjetregierung wiederholt als den entscheidenden Grundsatz der sowjetischen Außenpolitik hervorgehoben, daß es keine strittige internationale Frage gibt, die nicht auf dem Wege von Verhandlungen gelöst werden könnte. Die beharrliche Befolgung dieses Grundsatzes seitens der Sowjetregierung führte zu sichtbaren Erfolgen. Im Januar-Februar dieses Jahres fand — nach fast fünfjähriger Unterbrechung — in Berlin die Konferenz der vier Außenminister der UdSSR, der USA, Großbritanniens und Frankreichs statt. Hier wurden auf dem Verhandlungswege in einigen wichtigen Fragen Übereinkommen erzielt, die zu einer Milderung der internationalen Spannungen beitragen können. Es wurde beschlossen, für den 26. April die Genfer Konferenz für die Beratung von Maßnahmen zur Regelung der Koreafrage und zur Beendigung des Krieges in Indochina einzuberufen. So bestätigte die Berliner Konferenz, daß erfolgversprechende Verhandlungen durchaus möglich sind.

Jedoch blieben auf der Berliner Konferenz wesentliche internationale Probleme ungelöst. Zu ihnen zählen vor allem die deutsche Frage und die Frage der Sicherheit in Europa. Diese Fragen, die für die Verhinderung eines neuen furchtbaren Krieges und für die Erhaltung des Weltfriedens von allergrößter Bedeutung sind, stehen im Mittelpunkt der neuen Note der Sowjetregierung an die Westmächte.

Auf der Berliner Konferenz hatte der Außenminister der UdSSR, W. M. Molotow, den Vorschlag „Über die Gewährleistung der Sicherheit in Europa" unterbreitet und dazu den Entwurf eines „Gesamteuropäischen Vertrages über die kollektive Sicherheit in Europa" vorgelegt. An diesem Vertrag sollen alle europäischen Staaten gleichberechtigt beteiligt sein und sich den gegenseitigen Beistand gegen einen Angriff, von welcher Seite er auch kommen mag, garantieren.

Von den Außenministern der Westmächte wurde dieser Vorschlag abgelehnt, weil sie unter dem Druck der aggressiven USA-Regierung an der sogenannten „Europaarmee" unter Einbeziehung einer deutschen Wehrmacht mit ihren Hitlergenerälen festhielten. Die „Begründungen" für diese Ablehnung waren mehr als dürftig. Zunächst behaupteten sie, daß die Teilnahme nur-europäischer Staaten an dem europäischen Sicherheitspakt die Ausschaltung der USA aus Europa bedeute, was der Sowjetunion als der stärksten europäischen Macht ein zu großes Gewicht einräume und ihnen daher „unerwünscht" sei. Die Sowjetregierung begegnete diesem Einwand bereits sehr nachdrücklich in der Erklärung W. M. Molotows über die Ergebnisse der Berliner Konferenz, worin festgestellt wurde, daß die Sowjetunion keinerlei Vorrechte für sich beansprucht.

Jetzt hat die Sowjetregierung einen weiteren bedeutungsvollen Schritt getan, um diesen Einwand vollends aus der Welt zu schaffen. In ihrer Note an die Westmächte lädt sie die USA zur Teilnahme an dem „Gesamteuropäischen Vertrag über die kollektive Sicherheit in Europa" ein. „Damit", so heißt es in der Note, „müßte die Schwierigkeit für die Erzielung eines Übereinkommens über die Frage der Schaffung eines kollektiven Sicherheitssystems in Europa, auf die bisher hingewiesen wurde, wegfallen".

Ein zweiter auf der Berliner Konferenz gegen den sowjetischen Vorschlag erhobener Einwand wird mit dieser neuen Note ebenfalls gegenstandslos. Die westlichen Außenminister hatten in Berlin die Frage aufgeworfen, was mit dem Nordatlantikpakt geschehe, wenn das kollektive Sicherheitssystem in Europa geschaffen wird. Es ist bekannt, daß der Nordatlantikpakt in seiner jetzigen Gestalt ein aggressiver, gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie gerichteter Kriegspakt ist. Um dem Pakt diesen aggressiven Charakter zu nehmen, schlägt die Sowjetregierung vor, daß alle Großmächte, die der Anti-Hitler-Koalition angehörten, an ihm teilnehmen sollen. Damit könnte der Pakt aus dem einseitigen Instrument einer Mächtegruppierung gegen eine andere — in ein gemeinsames Instrument aller Großmächte verwandelt werden, das gegen keinen anderen Staat gerichtet ist. Daher erklärt sich die Sowjetregierung im Interesse der Sicherung des Friedens „bereit, gemeinsam mit den interessierten Regierungen die Frage der Beteiligung der UdSSR am Nordatlantikpakt zu erörtern."

Damit sind alle von den Westmächten auf der Berliner Konferenz vorgebrachten Einwände gegen die Schaffung des kollektiven Sicherheitssystems in Europa hinfällig geworden.

Indessen bemühten sich die USA-Regierung und die von ihr gelenkte Kriegshetzerpresse sofort nach Bekanntwerden der Note mit einem beträchtlichen Aufwand an Kraftausdrücken zu „beweisen", daß der sowjetische Vorschlag auch jetzt völlig „unannehmbar" sei. Hatte Herr Dulles in Berlin behauptet, der Nordatlantikpakt trage „reinen Verteidigungscharakter", so erklärt er jetzt unumwunden, er sei ein „Bollwerk". Der Beitritt der Sowjetunion, so lamentiert er, würde dieses Bollwerk „auflösen". Der amerikanische „Tagesspiegel" ist noch offener: Welch ein Fehler, das „formale" Argument von der Verteidigung vorgebracht zu haben? Man hätte gleich sagen sollen, daß es den USA gar nicht um Verteidigung geht, nicht um Frieden, sondern um Krieg!

Die Kriegshetzer hängen sich an ihren eigenen Lügengespinsten auf. Das panische Geschrei, das sie über die neue sowjetische Note anstimmen, führt den Völkern die ganze erbärmliche Verlogenheit der Kriegshetzer-„Argumente" vor Augen. Die Völker erkennen nun noch besser, wer auf der Seite des Friedens steht und wer den Krieg will. Sie sagen „Ja" zu den Vorschlägen der Sowjetregierung, von denen eine große Kraft ausströmt — Die Kraft, die den Frieden erzwingen wird.

(Aus ND vom 2. 4. 54)

ABT. AGITATION DES ZV

ZUM INTERNATIONALEN BEFREIUNGSTAG 1954:



Eisige Kälte, Tausende Menschen stehen ausgerichtet auf dem Appellplatz des KZ-Lagers. Sie stehen seit Stunden. Wenn der Wind anschwillt, dann schwanken sie wie die Ähren im Kornfeld. Vor Schwäche. Aber auch der Sturm vermag nicht, diese Mauer zu brechen. Einer stützt den anderen, berührt ihn und nickt auch manchmal — und das heißt: „Hab Mut, Kamerad".

Wie Bluthunde laufen die Posten in dicken Mänteln und mit ihren entstellenden Ohrenschützern herum. Die nicht wegzudenkende Peitsche schlagbereit in der Hand.

Einer der Posten will sich etwas mehr Bewegung verschaffen. Die Hand mit der Peitsche wird hochgerissen und einem Gefangenen ins blaugefrorene Gesicht geschlagen. Einmal . . . zweimal . . . und noch einmal. Der Getroffene taumelt. Mit einem rohen Griff reißt ihn der SS-Mann zu Boden. „Du Schwein, stehen sollst du, verstanden, stehen!" Wieder schnellt die Peitsche durch die Luft. Um die Lippen des Postens spielt ein grausam-sadistisches Lächeln. Er stellt sich auf die Zehenspitzen, um möglichst kraftvoll schlagen zu können . . .

Der Gefangene hat aufgehört zu stöhnen — der Posten hat aufgehört zu schlagen. Er ist ermüdet. Nach einem Tritt mit dem Stiefel in das Gesicht des Bewußtlosen geht er — um sich ein neues Opfer zu suchen.

Noch ahnt er nicht, was bald geschehen würde, noch ahnt er nicht, daß auch seine Macht zu brechen ist. Eine Macht, die sich auf Mord, Gas und Henken, auf Peitschen, Schießen und Foltern aufbaut. Aber es kam diese Zeit, als sowjetische Panzer das Tor mit der höhnenden Inschrift „Arbeit macht frei" niederwalzten; Tausenden und aber Tausenden Menschen die Freiheit brachten. Es kam die Zeit, als sich die Häftlinge in Buchenwald erhoben und mit den Henkern abrechneten. Das war am 11. April 1945. Gestern noch gefangen, heute — frei. Aber viele unserer besten Söhne und Töchter, unendlich viele waren nicht mehr unter ihnen. Sie waren verbrannt, vergast, verscharrt. Sie mußten ihr Leben lassen, weil sie den braunen Henkern im Wege standen, weil sie den Faschisten die Wahrheit ins Gesicht schleuderten. Unter ihnen war auch unser unvergeßlicher Ernst Thälmann. 11 ½ Jahre hielten ihn die Faschisten gefangen und ermordeten ihn 1944 im Konzentrationslager Buchenwald.

Der 11. April ist für die Antifaschisten und Widerstandskämpfer, für die ehemaligen politischen Gefangenen und Deportierten aller Länder der Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus. Der Höhepunkt des Kampftages in diesem Jahr wird in einer internationalen Demonstration in Buchenwald bestehen. Diese Demonstration steht im Zeichen des Kampfes gegen den deutschen Militarismus und gegen die drohende Gefahr des Faschismus. An der Stelle der Vernichtung werden sich die Menschen treffen, die das Leben lieben und den Frieden wollen. An dieser Stelle des Todes werden sie erneut geloben, alles für das Leben zu tun. Aus allen Teilen der Erde, von den Stätten des faschistischen Terrors, wie Maidanek, Oradour, Lidice und Minsk werden sie zusammenkommen und die Menschen wachrütteln vor der Gefahr, die ihnen droht.

Nach neun Jahren müssen sie die Menschheit erneut vor dem deutschen Faschismus und Militarismus warnen. Die Mörder von Ravensbrück, Auschwitz, von Marzalotto und Warschau sind in ihren alten „Röcken und Orden" wieder erschienen. Sie haben nicht nur die Freiheit, sondern auch ihre „Ehrenrechte und -titel" wieder erhalten. Die gleichen Verbrecher, die während der braunen Diktatur Menschen in den KZ-Lagern ermordeten, die gleichen Verbrecher führen heute schon wieder frech das Wort in Westdeutschland. Das Wehrgesetz ist ausgearbeitet — die Jugend soll wieder marschieren — statt Butter Kanonen (oder sprich EVG) — Hexenjagd auf Patrioten — wie im Hitlerfaschismus. Aber auch über die Grenzen Westdeutschlands hinaus erhebt der Faschismus das Haupt. Die großen, neuerrichteten KZ-Lager in Griechenland, Jugoslawien, Spanien, in Südkorea auf der Insel Koje legen Zeugnis davon ab. In noch viel größeren Ausmaßen wollen die Wallstreet-Strategen und McCarthy-Spitzel heute mit ihren Bakterienwaffen und Napalmbomben die Menschenvernichtung aufziehen. Eine Schreckensherrschaft über Europa, wie sie während der faschistischen Zeit herrschte, das ist ihr Ziel. Aber das darf und das wird nicht geschehen.

Als unsere Kameraden mit dem Segelschulschiff „Wilhelm Pieck" in der Volksrepublik Polen weilten, konnten sie sich von den Grausamkeiten der SS-Banditen überzeugen. Sie besichtigten das ehemalige 40 km² große Konzentrationslager Auschwitz. Der Begleiter, ein ehemaliger Gefangener, erklärte ihnen die Einrichtungen dieses Mordlagers. Er zeigte ihnen die „Duschräume", in denen die Menschen durch das einströmende Zyklongas grausam ermordet wurden. Die Todesqualen dauerten — als nicht mehr genug Gas produziert wurde — bis zu 30 Minuten. Er zeigte ihnen die Asche der verbrannten Menschen, die — soweit die Kameraden blicken konnten — den Boden bedeckte. Viele Jahre hindurch wurden in fünf Krematorien und auf den Scheiterhaufen aus 18 Nationen 4 Millionen Menschen vernichtet.

Das darf sich nicht wiederholen. Niemals wieder ein SS-Europa. Statt Faschismus und EVG — Demokratie und kollektive Sicherheit. Dafür werden am Internationalen Befreiungstag 1954 die antifaschistischen Kämpfer demonstrieren, dafür werden am 11. April in allen Schulen, Betrieben, LPG usw., die den Namen ermordeter Widerstandskämpfer tragen, Feierstunden veranstaltet. Wenn wir die Taten dieser Opfer ehren, wenn wir ihr Leben studieren und ihnen nacheifern, unermüdlich die Menschen aufklären vor der drohenden Gefahr des Faschismus, dann tragen auch wir dazu bei, daß der Faschismus nie wieder seine blutigen Hände in eigenes und fremdes Land krallt.

In dem Aufruf des Komitees zur Vorbereitung des Internationalen Befreiungstages 1954 heißt es: „Die Kämpfer gegen Faschismus und Krieg haben schon in der Stunde ihrer Befreiung geschworen, solidarisch und im gemeinsamen Einverständnis den weiteren Kampf gegen Imperialismus und nationale Verhetzung zu führen. Am 11. April 1954 drücken die deutschen Patrioten den Teilnehmern an allen internationalen Befreiungsfeiern und ihren Völkern die tiefempfundene Solidarität aus und rufen ihnen zu:

Niemals ein SS-Europa! Vorwärts im Kampf für den Frieden, die nationale Unabhängigkeit, die Freiheit und die Sicherheit der Völker; für ein einheitliches, friedliebendes, unabhängiges und demokratisches Deutschland in einem Europa des Friedens und der Demokratie!"

Fred Beier

Mit Begeisterung bei der Werbung für unsere Fachausgaben

Über den Artikel in unserer Zeitschrift Nr. 3/53, in dem es u. a. heißt: „Nun ist es soweit", habe ich mich als Sekretär einer Kreisleitung sehr gefreut. Die Freude deshalb, weil im Jahresabschlußbericht unserer Kreisleitung eingehend begründet wurde, warum es ratsam wäre, die Zeitschrift in Fachausgaben zu trennen. Schon nach drei Monaten sind nun die Maßnahmen des Zentralvorstandes und der Redaktion so weit gediehen, daß unsere Mitglieder die Fachausgaben für die weitere Arbeit in der Ausbildung, der patriotischen Erziehung und der organisatorischen Festigung unserer Grundeinheiten und Lehrgruppen ausnützen können.

Die Kameradinnen und Kameraden des Kreises Finsterwalde sind mit der Teilung in Fachausgaben sehr zufrieden. Das haben sie bewiesen und beweisen es täglich. Schon anläßlich des IV. Parteitages der SED verpflichteten sich viele Kameraden und auch ganze Grundeinheiten, die Zeitschrift je nach Sportart zu abonnieren.

Das Sekretariat der Kreisleitung faßte den Beschluß, vom 1. März bis 31. Mai 1954 eine Werbung für die Fachausgaben in unseren Grundeinheiten und Lehrgruppen durchzuführen. An alle Grundeinheiten ergingen schriftliche Hinweise. In zwei Arbeitsberatungen mit allen Leitungsmitgliedern wurde nochmals eingehend darüber gesprochen. Nach 15 Tagen Wettbewerb können wir davon sprechen, daß ein gutes Anlaufen der Werbung zu verzeichnen ist. Die Mitglieder der Grundeinheiten John Schehr, VEB Ofenbau, Feintuch, Forstamt Grünhaus, Glasfabrik Schönborn, Staatl. Forst, Kreisbaubetrieb, MTS Sonnewalde, Forstamt Schadewitz, VEB Kraftverkehr, VEB Schleuderwerk, VEB Schraubenfabrik, VEB Metallwaren, VEB Märkische Kieswerke, BHG Buchhain und BHG Sorno bestellten 100prozentig die Fachausgaben. Von 35 Grundeinheiten in unserem Kreis sind es also bis jetzt 17 Grundeinheiten, in denen die Losung verwirklicht wurde: „Jedes Mitglied der Gesellschaft für Sport und Technik — ein Abonnent unserer Zeitschrift".

Aber nicht nur Kollektiv- bzw. Sammelbestellungen wurden bei der Post aufgegeben. Von Kamerad zu Kamerad ist ein Wettstreit um den besten Einzelwerber entbrannt. Der Kamerad Sibalsky, Sonnewalde, hat 43 Kameraden durch persönliche Diskussionen überzeugt, daß es gut und richtig ist, die Zeitschrift zu bestellen. Er hat es verstanden, den Mitgliedern richtig zu erläutern, daß sie durch Selbststudium und regelmäßiges Lesen der Zeitschrift eine bessere Qualifikation erreichen können, und daß damit eine stets gute und interessante Ausbildung gewährleistet ist. Der Kamerad Hronnek vom VEM - Fimag übergab der Kreisleitung 62 Bestellscheine. Danach folgen die Kameraden Herbert Naumann, Fahrlehrer, mit 36 geworbenen Abonnenten, Kamerad Hans Mösges, VEB Ofenbau, mit 24, Kamerad Heinz Müller, VEB Schleuderwerk, mit 25 und Kamerad Lothar Heine mit 23 geworbenen Abonnenten.

Daraus können alle Mitglieder der GST und die Redaktion ersehen, daß die Werbung gut anläuft und daß es der richtige Schritt war, die Zeitschrift ab April in fünf Fachausgaben erscheinen zu lassen.

Das Sekretariat hat für die besten Grundeinheiten und Einzelwerber Prämien zur Verfügung gestellt. So erhalten:

die beste Grundeinheit
 1 Radioapparat,
die zweitbeste Grundeinheit
 1 Verkehrstisch,
die drittbeste Grundeinheit
 1 Ehrenwimpel.

Die besten Einzelwerber werden prämiiert mit

- Geldsummen,
- Armbanduhren,
- Aktentaschen und
- FDJ-Windjacken.

Das Geld für die Preise hat die Kreisleitung von verschiedenen Betrieben als Spenden erhalten.

Die letzte und schlechteste Grundeinheit wird mit einer roten Laterne „prämiiert". Alle 10 Tage — bei jeder Auswertung — wird sie neu „verteilt".

Wenn jede Kreisleitung so an die Werbung herangeht, wird es uns gelingen, unsere Organisation weiter zu festigen und zu stärken.

Das Sekretariat der Kreisleitung Finsterwalde schlägt der Redaktion vor, für die besten Kreise ebenfalls Prämien auszusetzen. Gerhard Geißler



Wie lange soll das noch so weitergehen?

Motorradfahren, ja das ist eine Sache. Dazu muß aber vor allen Dingen ein Motorrad da sein.

Wir sind in unserer Grundeinheit Thüritz 10 Kameraden, die alle aktiv am theoretischen Unterricht teilnehmen. Nach langem Hin und Her bekamen wir Ende Oktober 1953 eine AWO nach Thüritz. Diese Maschine sollte für die praktische Ausbildung der Grundeinheiten Thüritz und Badel dienen. Man lese und staune: Die Maschine hatte keine Ersatzkerze und keine Werkzeuge, nicht einmal einen Zündkerzenschlüssel. Trotzdem machte die Ausbildung Spaß und wir lernten sehr viel. Aber nur zweimal war uns das Glück beschieden, mit der Maschine zu fahren, denn Anfang November wurde sie wieder weggeholt. Man versprach uns, zweimal im Monat mit mehreren Maschinen herauszukommen. Das geschah jedoch nur einmal und auch noch mit einer Stunde Verspätung, als 50 % der Kameraden bereits nach Hause gegangen waren. Die Folge war, daß die Arbeit anfing zu erlahmen.

Der Kreissekretär, Kamerad Noak, versicherte uns persönlich in einer Mitgliederversammlung, daß die Arbeit der Kreisleitung besser werden wird. Bei diesen Worten ist es bis heute geblieben.

Unsere Grundeinheit hat eingesehen, daß zum Motorradfahren auch der Umgang mit Karte und Kompaß gehört. Deshalb baten wir die Kreisleitung, uns einen Lektor zu schicken. Auch das wurde versprochen. Bis heute hat sich jedoch noch niemand sehen lassen. Da wegen der Instandsetzung der Maschinen im Januar kein praktischer Fahrunterricht durchgeführt werden konnte, beschlossen wir, an einem Sonntag eine Maschine zu reparieren. Am Sonntag, dem 10. Januar 1954, um 9.00 Uhr sollten wir die Maschine bekommen. Vergebens warteten wir zwei Stunden. Weder eine Maschine noch ein Kamerad der Kreisleitung war zu sehen.

Warum sagen uns die Funktionäre der Kreisleitung nicht Bescheid, wenn sie getroffene Vereinbarungen nicht halten können? Sind sie dazu zu bequem oder zu stolz? Oder haben sie es sich zum Prinzip gemacht, uns mit anerkennenswerter Ausdauer zu verkohlen? Mit all den genannten Zuständen muß Schluß gemacht werden! So kann und darf es nicht weitergehen.

Rudi Volkmann, Grundeinheit Thüritz
Kreis Kalbe an der Milde

*

Am 5. Februar 1954 schrieben wir an die Kreisleitung Kalbe und baten die Kameraden um eine Stellungnahme zu diesen Vorfällen. Das ist bis heute nicht geschehen. Wir können uns des Eindruckes nicht erwehren, daß sie es sich inzwischen zum Grundsatz gemacht haben, komme was da will, sich einfach nicht zu rühren. Nunmehr fordern wir, gemeinsam mit den Kameraden der Grundeinheit Thüritz, umgehend eine öffentliche Stellungnahme in unserer Zeitschrift.

Wir schreiben deshalb darüber in allen Fachausgaben — obwohl es sich um Motorsport handelt — damit es Kameraden anderer Sportarten nicht ähnlich ergeht. *Die Redaktion*



Lernt von der ersten Brigade der GST

Von Wolfgang Zeiske

Zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde, wie wir in unserer letzten Ausgabe berichteten, in der MTS Charlottenthal im Kreis Güstrow aus den besten Kameraden eine Traktoristen-Brigade der GST gebildet. Warum? Allen Funktionären in ländlichen Bezirken ist bekannt, welche Schwierigkeiten die Ausbildung in den Hauptarbeitszeiten der Landwirtschaft bereitet. Alle Kräfte müssen voll eingesetzt werden, um die Frühjahrsbestellung, die Erntearbeiten oder die Winterfurche rechtzeitig und planmäßig zu bewältigen. Die Arbeit in der GST wurde und wird mehr oder weniger zurückgestellt.

Mit der Bildung der GST-Brigade soll ein Durchbruch erzielt werden. Die wichtigste Verpflichtung der ersten Brigade der GST ist — neben der Überplanerfüllung der Arbeiten mit 110 % und dem Kampf um den Titel der „Brigade der kollektiven Aktivistenleistung" — auch in der Kampagnezeit die Ausbildung planmäßig durchzuführen.

Etwa 60 der Stationsangehörigen sind Kameraden der GST. An Sportarten werden vor allem Sportschießen und Motorsport betrieben. Die Kameraden sind mit viel Eifer bei ihrer Ausbildung. Dennoch ließ es sich im Vorjahr nicht vermeiden, daß bei der Frühjahrsbestellung und der Einbringung der Ernte die GST-Arbeit fast ganz zum Erliegen kam.

Die Kameraden sahen das nun nicht einfach als unabänderlich an. Sie glaubten, ihre Verbundenheit mit unserem Staat nicht besser dokumentieren zu können, als im Jahr der großen Initiative und zu Ehren des IV. Parteitages der Partei der Arbeiterklasse, hier eine Veränderung herbeizuführen. Die zehn Kameraden der Brigade verpflichteten sich, bis zum 1. Juli 1954 die GST-Fahrerlaubnis der Klasse I zu erwerben. Alle Kameraden, die bisher nur die Fahrerlaubnis der Klasse IV besitzen, werden soweit geschult, daß sie bis 1. April 1954 im Besitz der Klasse II sind.

Um die Arbeit der Brigade zu unterstützen, arbeiten die Leitung der Station und die Kreisleitung Güstrow der GST eng zusammen. In einer Zusammenkunft der Brigadeangehörigen mit dem Stationsleiter und einigen Kameraden der Kreisleitung wurde folgendes beschlossen:

Die Betriebsleitung unterstützt das Vorhaben der Brigade, indem sie den Brigadestützpunkt in Reimershagen wohnlich ausgestaltet. Außerdem wird sie eine großzügige kulturelle Betreuung der Brigade durchführen. Hierzu gehören u. a. die Beschaffung eines Rundfunkgerätes für den Brigadestützpunkt, die tägliche Zusendung von Zeitungen, die regelmäßige Übersendung von Bücherkisten, die Anschaffung von Sportgeräten und Sportbekleidung. Darüber hinaus wird ein Ersatz- und Verschleißteillager im Brigadestützpunkt eingerichtet, um dem Brigademechaniker die sofortige Reparatur der Traktoren zu ermöglichen.

Dafür verpflichtet sich die Brigade zusätzlich, Verbrauchsnormen für den Verbrauch von Verschleißteilen zu ermitteln.

Die Kreisleitung der GST verpflichtete sich, wöchentlich mindestens einmal einen Funktionär der Kreisleitung zu den Kameraden der Brigade zu entsenden, der mit ihnen über die Tagesereignisse und die Arbeit der GST diskutiert und ständig enge Fühlungnahme zwischen Brigade und GST-Kreisleitung hält. Die besten Kameraden der Brigade werden von der Kreisleitung als Kandidaten für die Sozialistische Einheitspartei geworben. Um die planmäßige Ausbildung im Motorsport zu sichern, organisiert die Kreisleitung monatlich zwei Fahrschulen im Brigadebereich. In der Station werden Kameraden anderer Grundeinheiten von guten Ausbildungsfunktionären unserer Organisation als Freundschaftsfahrer geschult, damit sie bei auftretenden Schwerpunkten zur Unterstützung der Brigade eingesetzt werden können. Zur weiteren Qualifizierung der Brigade wird die Kreisleitung in kurzen Abständen Lehrfilme im Brigadestützpunkt vorführen.

Die Kameraden der MTS Charlottenthal wollen, daß in allen MTS eine gute fachliche Arbeit und eine gute Ausbildung in der GST erreicht wird. Sie wenden sich daher mit folgendem Aufruf an die Kameraden anderer MTS:

An alle Kameraden der MTS!

Die erste Brigade der GST ist gegründet.
In enger persönlicher Verbindung und Zusammenarbeit mit unserer Station, mit den werktätigen Bauern, den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und mit den Kameraden der Kreisleitung der GST wollen und werden wir einen Durchbruch auf dem Gebiet unserer Arbeit und unserer Ausbildung erzielen.
Wir fordern alle Kameraden der MTS in der Deutschen Demokratischen Republik auf, ebenfalls Brigaden der GST zu gründen, ebenfalls Wege zu suchen, um unsere Arbeit und unsere Ausbildung zu verbessern. Jeder Kamerad sei ein vorbildlicher Arbeiter und ein gut ausgebildeter Sportler!

Mix	Lüdemann	Nerlich
Stationsleiter	Brigadier	1. Sekretär der Grundeinheit

Zum 2. Deutschlandtreffen

Kürzlich führte die Kreisleitung Wismar-Land eine Arbeitstagung mit den ehrenamtlichen Funktionären durch. Anläßlich dieser Tagung gingen die Funktionäre folgender Grundeinheiten Verpflichtungen ein:

Die Grundeinheit Jugendwerkhof Makarenko sammelt 200,— DM für das 2. Deutschlandtreffen.

Die Grundeinheiten Z. S. Hohen-Viecheln, VEG Kaltenhof, VEG Groß-Stieten, LPG Metelsdorf und LPG Lübberstorf sammeln je 50,— DM.

Die Grundeinheiten LPG Metelsdorf und LPG Lübberstorf verpflichteten sich außerdem, die Beitragskassierung im Jahre 1954 100prozentig durchzuführen und bis zum 24. März 1954 fünfzehn Kameraden so zu qualifizieren, daß sie das Leistungsabzeichen für Sportschießen in Bronze erwerben können.

Lieselotte Völz

Die didaktischen Prinzipien der demokratischen Schule – angewendet im Unterricht der GST

Von G. Flach, Weimar

4. Fortsetzung

Die Einheit des Konkreten mit dem Abstrakten

Das vierte didaktische Prinzip ist das Prinzip der Einheit des Konkreten mit dem Abstrakten.

Dieser vierte Grundsatz ist für unsere Unterrichtsarbeit ebenfalls sehr wichtig, doch will ich zunächst die Begriffe abstrakt und konkret klären; am besten an Hand von einigen Beispielen: Konkret ist das, was wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen können. Abstrakt dagegen die Begriffe, die sich in unserem Denken bilden. Wenn wir beispielsweise den Viertakt-Otto-Motor behandeln, so gehen wir zunächst einmal von der Anschauung der Dinge aus, die wir unmittelbar wahrnehmen können, also von dem, was an Hand eines Modells oder einer Anschauungstafel oder eines sonstigen Beispiels erklärt werden kann. Bevor wir dazu übergehen, Teile des Motors und ihren Zusammenhang zu erläutern, erklären wir die Wirkungsweise dieser Teile. Auch hier gehen wir vom Bekannten aus, um zum Unbekannten, zu neuen Begriffen zu gelangen.

Ein Beispiel dazu: Viele Kameraden werden es sich schwer erklären können, wie durch die an den Düsen eines Vergasers vorbeistreichende Luft aus diesen kleine Kraftstoffteilchen mitgerissen werden. Da wir einen arbeitenden Vergaser nicht beobachten können, handeln wir nach dem Grundsatz der Anschaulichkeit. Wir zeigen diesen Vorgang beispielsweise mit Hilfe einer Flitspritze. An dieser Spritze können wir zeigen, wie ein Vergaser im Prinzip arbeitet: Ein dünnes Röhrchen ragt in eine Flüssigkeit. An diesem Röhrchen wird Luft vorbeigeblasen, welche nun kleine Teilchen dieser Flüssigkeit mitnimmt.

In den Köpfen unserer Zuhörer hat sich nun ein Begriff gebildet, etwas Abstraktes, nicht Augenscheinliches. Sie haben verstanden — „begriffen" —, was wir erklärt haben, können sich nun vorstellen, wie ein Vergaser arbeitet. Ein Schnittmodell — unsere Flitspritze und andere Anschauungsmittel, auch die Vorstellung früher gemachter Erfahrungen — sind konkret, der neue Begriff, der im Gehirn des Kameraden gebildet wurde — ist abstrakt. Durch das konkrete Einzelbeispiel — die Flitspritze — sind wir zum abstrakten Begriff der Arbeitsweise des Vergasers gekommen.

Wir müssen also anschaulich unterrichten. Wo uns der Unterricht an Hand von Anschauungsmaterial nicht möglich ist, kann und muß er trotzdem anschaulich gestaltet werden, indem wir viele Beispiele aus der Praxis heranziehen. Zum Unterricht im Straßenverkehrsrecht werden wir immer viele Beispiele finden, die der Praxis entnommen sind und deren Kenntnis wiederum bedeutend für die Praxis ist. Ein bloßes Auswendiglernen der Verkehrsvorschriften und Gesetze wäre formalistisch. Man muß nicht nur den Inhalt der Gesetze kennen (womit nicht gesagt ist, daß diese auswendig gelernt werden sollen), sondern muß sie auch durch viele praxisgebundene Beispiele erklären können. Das beste Anschauungsmaterial hierfür gibt uns die Beobachtung des Straßenverkehrs selbst. Durch ein aufmerksames Zuschauen beim Verkehrsgeschehen lassen sich unzählige Beispiele für Gefährdungen, Schädigungen, Behinderungen und Belästigungen finden. Das Schnittmodell eines Motors oder eines Gewehrs kann in Minuten das klarstellen, was durch Erklärungen manchmal in Stunden nicht klarzustellen ist. Ähnliche Dienste leistet eine Wandtafel, an der wir diese Vorgänge skizzieren.

Wir gehen also im Unterricht von Wahrnehmungen und Vorstellungen, von Gegenständen und Erscheinungen, somit von der Anschauung, vom Konkreten aus, um zum Abstrakten zu gelangen. Diese Erkenntnisse werden dann in der Praxis auf ihre Richtigkeit überprüft. Die Praxis aber liegt wieder im Bereich des Konkreten und gibt so einen Ausgangspunkt für neue Erkenntnisse. Lenin lehrt uns, daß der Weg des Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit von der Wahrnehmung zum Denken und von diesem zur Praxis führt.*)

Die Praxis ist nach der Erkenntnistheorie Lenins die Grundlage des gesamten Prozesses der menschlichen Erkenntnis von Anfang an.

Unterricht ist eine bestimmte Form des Erkenntnisprozesses. Folglich muß jeder Unterricht, soll er von Erfolg gekrönt sein, sich der Mittel der Anschauung bedienen, muß das Prinzip der Einheit mit dem Abstrakten beherzigen.

Bewußte und schöpferische Arbeit

Das fünfte didaktische Prinzip ist das Prinzip der Bewußtheit und des schöpferischen Charakters der Arbeit des Schülers bei führender Rolle des Lehrers.

Welchen Wert hat dieser ursprünglich für die allgemeinbildenden Schulen aufgestellte Grundsatz für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit unserer Organisation?

Das Prinzip will besagen, daß dem Schüler bewußt sein muß, daß er arbeitet und wofür er arbeitet. Wir gehen davon aus, daß ein Lernender immer vor Augen haben muß, daß sein Tun kein Spiel, sondern Arbeit ist, die er für sich und die Gemeinschaft leistet.

Die Tätigkeit in der Gesellschaft für Sport und Technik ist wertvolle gesellschaftliche Arbeit. Unsere Betätigung dient der Erlangung technischer Kenntnisse und sportlicher Fähigkeiten, die in unserer neuen Gesellschaftsordnung Anwendung finden.

Der Grundsatz, daß ein Lernender seine Tätigkeit bewußt als Arbeit auffaßt, schließt jedoch nicht aus, daß dieses Tun Freude macht. Im Gegenteil: Die Freude an der Arbeit ist es, die diese bewußt werden läßt und zu Erfolgen führt. Eine widerwillig geleistete Arbeit wird selten zu dem Erfolg führen, den man sich davon erhofft hat. Als Beispiel möchte ich hier nur die Tatsache anführen, daß die theoretischen Schulungen teilweise nur ungern besucht werden, weil sie von den Kameraden als notwendiges Übel betrachtet werden. Die so denkenden Kameraden sind sich nicht bewußt, welchen Wert gerade die theoretische Weiterbildung hat. Das Begreifen und Verstehen der technischen Zusammenhänge, die Kenntnis der Materie ist für unser gesamtes Aufbauwerk von großem Wert, da es auch in der Berufsarbeit nutzbringende Anwendung finden kann und zur Erhaltung unseres wertvollen Ausbildungsmaterials beiträgt.

Des weiteren muß den Lernenden bewußt werden, wofür sie arbeiten. In der GST arbeiten und lernen unsere Kameraden für den Aufbau unserer neuen Gesellschaftsordnung, für unseren Arbeiter- und Bauernstaat, und nicht zuletzt für sich selbst, für ihre Weiterbildung, ihre Erholung, ihren geliebten Sport. Ihre Arbeit trägt einen schöpferischen Charakter, denn durch Erwerb technischer Kenntnisse und sportlicher Fähigkeiten werden sie wertvolle und schöpferische Aufbauarbeit für unseren Arbeiter- und Bauernstaat leisten können.

Es ist besonders Aufgabe unserer Agitatoren, all diese Dinge unseren Kameraden immer wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sie müssen es verstehen, diese Bewußtheit zu wecken und den Kameraden zu einem wertvollen Mitarbeiter unserer Gesellschaft zu erziehen. Ein Lehrgruppenleiter oder Ausbilder soll durch vorbildliche Gestaltung der Unterrichtsarbeit Begeisterung und Freude an der Arbeit nicht nur wecken, sondern auch erhalten.

Auch das Sammeln technischer und sportlicher Erfahrungen ist bereits schöpferische Arbeit. Der Motorsportler, der im Gelände unter Anleitung eines erfahrenen Geländefahrers trainiert, arbeitet schöpferisch und bewußt an sich selbst.

Die führende Rolle des Ausbilders, des erfahrenen Geländefahrers in unserem Fall, muß sich besonders darin zeigen, daß er in der ihm anvertrauten Lehrgruppe strenge Disziplin hält. Strenge Disziplin und militaristischer Drill sind auf verschiedenem Boden gewachsen, sie haben nichts miteinander gemein. Die strenge Disziplin, die wir von unseren Kameraden fordern, muß eine bewußte Disziplin, muß Selbstdisziplin sein. Nicht blinde Unterordnung, sondern freiwillige Einordnung in die Gemeinschaft und ein offenes Ohr für die begründeten Anweisungen des erfahrenen Kameraden ist die Selbstdisziplin, die sich auch darin ausdrückt, daß die führende Rolle des Ausbilders anerkannt wird.

(Fortsetzung folgt)

*) Lenin, zitiert nach Chaßchatschich: Über die Erkennbarkeit der Welt. — Berlin, Dietz Verlag 1953, S. 104.



In der Nummer 4/54 unserer Zeitschrift brachten wir den Beitrag des Kameraden W. Wolf: „So etwas darf sich nicht wiederholen."
In einem Schreiben an die Redaktion nahm der Leiter der Abteilung Org.-Kader der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt dazu u. a. wie folgt Stellung:
Am 6. Januar 1954 bat die Kameradin Browarzik von der Kaderabteilung des ZV telefonisch, noch nachträglich — möglichst schon am nächsten Tag — Kameraden zu Lehrgängen nach Schönhagen oder Wartin zu delegieren, da diese sonst infolge schlechter Beteiligung in Frage gestellt seien. In Schönhagen wurde ein „C"- und „L 1"- und in Wartin ein „B"-Lehrgang durchgeführt.



Davon informierten wir sofort mündlich unsere Kreissekretäre, mit denen wir gerade eine Besprechung hatten. In einer Aussprache mit dem stellvertretenden Sekretär der Kreisleitung Hohenstein-Ernstthal, Kam. Klauß, stellte sich heraus, daß er unsere Mitteilung so verstanden hat, daß in Wartin ein „C"- und „L 1"-Lehrgang laufe, bei dem die B-Prüfung Voraussetzung sei. Weiter gab Kamerad Klauß an, daß seine Auffassung bei einer Rückfrage vom Kam. Deutscher, Kaderinstrukteur der Bezirksleitung, bestätigt wurde. Kam. Deutscher kann sich heute an den Inhalt seiner Antwort nicht mehr genau erinnern.
Nach unserer Meinung ist eine Ursache für die falsche Delegierung des Kam. Egon Pühn, daß seitens des ZV und der Bezirksleitung infolge der Schnelligkeit nicht mit schriftlichen Anweisungen gearbeitet werden konnte. Auf jeden Fall aber waren alle Mitarbeiter, die in dieser Angelegenheit genannt wurden, bemüht, dem ZV bei der Überwindung von Schwierigkeiten zu helfen. Deshalb sind wir nicht der Meinung, daß die entstandenen Kosten von einem der Mitarbeiter getragen werden.

*

Das Wichtigste ist, daß unsere Kreisleitungen und Grundeinheiten die Schulbeschickung ernster nehmen müssen, daß sie alles daransetzen, die in den Schulbeschickungsplänen gestellten Aufgaben zu erfüllen. Nur dann wird sich „so etwas" nicht wiederholen.

Die Redaktion

GST-Grundeinheiten der FDJ und des FDGB im Wettbewerb

Einen Wettbewerb zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des 2. Deutschlandtreffens der deutschen Jugend für Frieden, Einheit und Freiheit schlossen die Grundeinheiten der Gesellschaft für Sport und Technik des Kreisaktivs des FDGB Oelsnitz (Vogtl.) und der Kreisleitung der FDJ Oelsnitz (Vogtl.) ab.

Die Hauptpunkte des Wettbewerbes sind die Einhaltung der von den Kameraden übernommenen Verpflichtungen bezüglich der Sparverträge für das Nationale Aufbauprogramm, die Teilnahme an der Ausbildung, das Ablegen der Bedingungen für das Leistungsabzeichen für Sportschießen, die Werbung neuer Mitglieder für die GST und weiterer Abonnenten für die Zeitschrift „Sport und Technik", die finanzielle Unterstützung des 2. Deutschlandtreffens sowie die Beitragskassierung und -abrechnung.

Vor den Mitgliedern und Funktionären der beiden Grundeinheiten steht nun die Aufgabe, alle Kräfte anzuspannen, um aus diesem Wettbewerb als Sieger hervorzugehen.

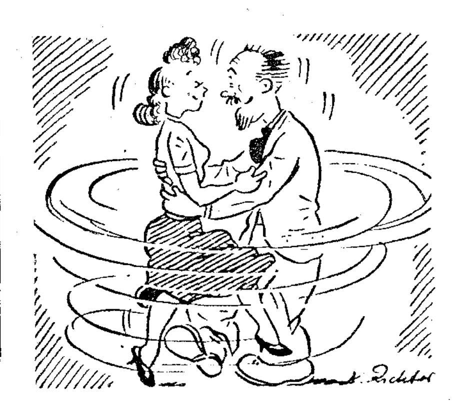
Wunderlich, Sekretär der Grundeinheit des FDGB-Kreisaktiv

Wer schaffen will muß fröhlich sein

Dank der Unterstützung der Betriebsleitung war es uns möglich, am 16. Januar in unserem Werk I eine gut organisierte Veranstaltung steigen zu lassen. Es hatten sich zirka 280 Kameraden mit ihren Angehörigen, Genossen der Partei der Arbeiterklasse sowie Jugendfreunde eingefunden.

Mit einem flotten Marsch wurde der Abend eröffnet. Nach der Begrüßung folgte ein Referat unseres Instrukteurs, der vom Kampf um die Einheit Deutschlands sprach und einen Überblick über unsere Arbeit im Jahre 1953 gab.

Der gemütliche Teil wurde eingeleitet mit einer „Ring-frei"-Sendung. Kam. Hartmann hatte dazu ein wirklich gutes Programm mit Fragen aus der Arbeit unserer Gesellschaft zusammengestellt.



Aber auch das aus 4 Kameraden bestehende Musiktrio hatte bald alle Herzen erobert. Der Höhepunkt war eine große Tombola.

Beim anschließenden Tanz sah man alt und jung kameradschaftlich beisammen. Für alle vergingen diese schönen Stunden viel zu schnell.

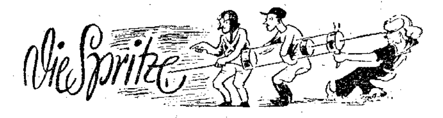
Stier, Grundeinheit Greika, Greiz (Thüringen)

An dieser Stelle . . .

. . . werden wir, die Abt. VK und Leserbriefe, in jeder Ausgabe zu euch sprechen. Wir werden unsere Wünsche vorbringen und Hinweise geben, worüber ihr in euren Briefen an uns besonders schreiben sollt; wir werden euch über wichtige Ereignisse aus unserer Arbeit informieren, Kritik an Kreisleitungen oder Grundeinheiten üben, die uns ihre guten Erfahrungen aus der Arbeit vorenthalten usw.

Lest also regelmäßig, was wir euch zu sagen haben. Dann wird diese Ecke sicher ihren Zweck erfüllen und zur ständigen Verbesserung unserer Fachausgaben beitragen.

Manfred und Ursel



Sie glänzten durch Abwesenheit

Ende Februar führte die Kreisleitung Wittenberg eine Wochenendschulung für die Funktionäre für Organisation und Finanzen durch. Alle Grundeinheiten waren aufgefordert, einen oder zwei Kameraden zu delegieren. Ausnahmslos sagten sie zu — aber hielten es nicht. Von 25 gemeldeten Kameradinnen und Kameraden nahmen nur 12 an der Schulung teil, die wirklich für jeden Org.-Funktionär eine große Hilfe war. Scheinbar waren die fehlenden Grundeinheiten schon so gut, daß sie es nicht mehr nötig hatten? Das Gegenteil war der Fall, gerade die schwächsten Grundeinheiten glänzten durch Abwesenheit.

Was sagen die Kameraden von den Grundeinheiten Stickstoffwerk Piesteritz, Oberschule Wittenberg, VEB Nagema und VEG Seegrehna zu ihrem verantwortungslosen Verhalten? Glauben sie so die Arbeit verbessern zu können? Die Teilnehmer der Wochenendschulung sowie unsere Kreisleitung erwarten eine klare Stellungnahme von den verantwortlichen Kameraden.

Isolde Gundlach, Kleinwittenberg

Besuchszeiten

Die Besuchszeiten der Redaktion sind, wie die aller anderen Abteilungen, dienstags und mittwochs von 9 bis 16 Uhr. Im Interesse eines reibungslosen Ablaufes unserer Arbeit bitten wir alle Besucher, diese Zeiten einzuhalten. Die Redaktion

Liebe Kameraden!

Sie liegt nun vor euch, unsere Fachausgabe Nachrichtensport. Damit wurde ein lang gehegterWunsch vieler Kameraden erfüllt. Ihr wollt in unserer Fachausgabe all das lesen, was euch interessiert und bewegt, wie es in den anderen Lehrgruppen aussieht, welche Erfahrungen sie bei der Ausbildung gesammelt haben und vieles andere mehr.
Nun, es wird mit an euch liegen, unsere Nachrichtensportausgabe möglichst lehrreich und interessant zu gestalten. Wir brauchen eure Kritik, Anregungen usw., damit unsere Zeitschrift ein treuer Helfer bei der Ausbildung ist. Schreibt uns, was euch nicht gefällt, berichtet über eure Arbeit in den Lehrgruppen und Grundeinheiten, über Einsätze bei Veranstaltungen und vor allem über eure Erfahrungen, damit wir diese allen Kameraden mitteilen können. Uns interessiert, wie ihr das politische Kurzgespräch durchführt, wie ihr organisatorische Aufgaben löst und wie ihr dazu beitragt, unsere Kameraden zu wahrhaften Patrioten zu erziehen. Bei der Schilderung eurer praktischen Ausbildung möchten wir (und vor allem die Kameraden!) wissen, wie ihr die Probleme gelöst habt. Habt ihr zu diesen Berichten evtl. noch technisch einwandfreie Fotos — um so besser. Und — vergeßt bei aller ernsten Arbeit nicht den Humor!

Polnische Radioamateure retteten deutsches Kind

Vor einiger Zeit fing die polnische Kollektivstation SP 2 KAC auf dem 80-m-Band den Ruf der deutschen Station DL 9 FK aus Hamburg auf, die eine Station in Göttingen rief. Zweck des Anrufs war die Vermittlung einer Verbindung mit Prof. Kleinschmidt von der Universitätsklinik Göttingen, der einen schwerkranken, dreijährigen Knaben behandelt hatte. Da auf den Anruf keine Antwort erfolgte, meldete sich Kamerad Szadkowski von der Station SP 2 KAC. Der Operateur von DL 9 FK bat um Hilfe bei der Übermittlung einer Nachricht nach Göttingen, da sie dem Kinde das Leben retten könnte.

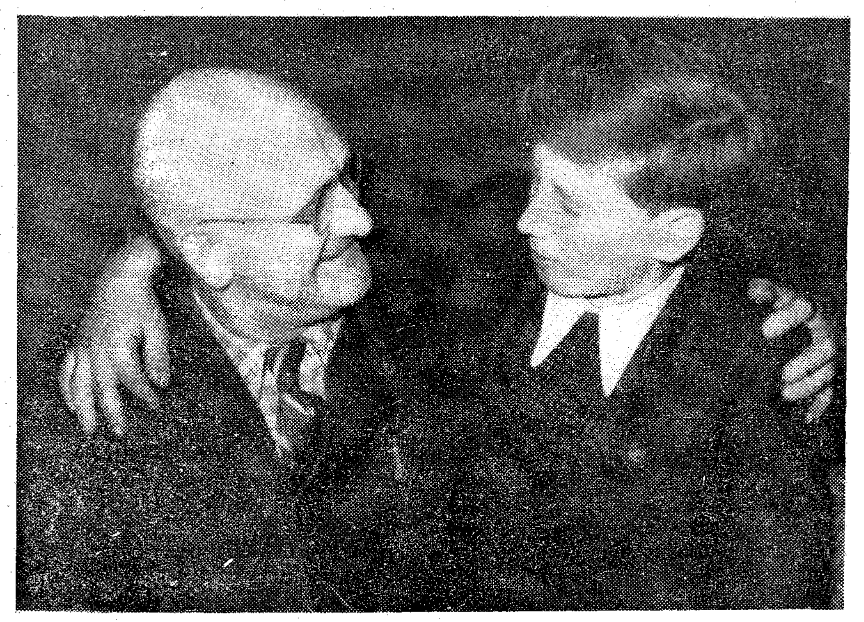
Nachdem die polnische Station die Leistung ihres Senders auf 70 Watt erhöht hatte, meldete sich auf ihren Anruf hin die Göttinger Station DL 1 TK. Weil sich aber die beiden deutschen Stationen nur sehr schlecht verstehen konnten, wurde die Verbindung zwischen ihnen durch Transit über SP 2 KAC vermittelt. Prof. Kleinschmidt, der über die Krankheit des Kindes informiert war, wurde in die Göttinger Station gerufen. Da die Ärzte der Universitätsklinik Hamburg dem Kinde nicht helfen konnten, empfahl Prof. Kleinschmidt die Anwendung einer anderen Medizin (Aminopyrin), die aber in Hamburg nicht erhältlich war. Wieder halfen die Radioamateure, die Verbindung mit einer Schweizer Station in Zürich aufnahmen. Der Schweizer Amateur sorgte dafür, daß die Medizin noch am gleichen Abend per Flugzeug abgesandt wurde.

Völkerverbindender Amateurfunk

Unsere Amateurfunker haben mit fast allen Ländern der Welt Funkverbindung aufgenommen und tragen somit dazu bei, den Gedanken der friedlichen Verständigung und der Völkerfreundschaft zu vertiefen. Die Mitteilung an fast alle Amateurorganisationen der Welt, daß die DM 2-Stationen die lizenzierten Stationen unserer Republik sind, hat besonders in der Sowjetunion und in den Volksdemokratien ein freudiges Echo ausgelöst.
Unsere Amateure haben bereits viele Funkverbindungen mit sowjetischen Amateuren hergestellt. In dem Schreiben der bulgarischen Funkamateure an den ZV, Abt. Nachrichtensport, heißt es u. a.: „Wir hoffen, uns nicht nur im Funkverkehr, sondern in absehbarer Zeit auch im Wettkampf messen zu können, um die Beziehungen zwischen unseren beiden demokratischen Völkern zu festigen." Der Brief des Zentralen Radio-Clubs der ungarischen Funkamateure an den ZV schließt mit den Worten: „Wir hoffen, daß wir jetzt noch öfter die Möglichkeit haben werden, mit Ihren Rundfunkamateuren über den Äther die Beziehungen und den technischen Erfahrungsaustausch aufzunehmen, um auch damit zur Vertiefung der Freundschaft zwischen unseren Ländern beizutragen."

Den Brief der französischen Amateurorganisation veröffentlichten wir bereits im Heft 4/54.

Auch die Zusammenarbeit mit unseren westdeutschen OMs vertieft sich immer mehr und ist ein Beitrag zur Verständigung der Deutschen im Osten und Westen unseres Vaterlandes.



Der 60jährige und der 15jährige — 2 aktive Kameraden unserer Organisation. Kamerad Siegel (links) setzte sich aktiv bei der Schaffung des Nachrichtenstützpunktes in Schwerin ein und vermittelt seine reichen Kenntnisse auf nachrichtentechnischem Gebiet den jüngeren Kameraden. Kamerad Fischer (rechts), der jüngste Fernsprecher beim Einsatz in Lauscha, erhielt für seine Leistungen eine Urkunde.

In Kürze das erste Fernseh-Theater

Der Bildfunk findet in der Sowjetunion eine immer größere Verbreitung. In den sowjetischen Forschungsinstituten und Konstruktionsbüros wird eine große Arbeit geleistet, um die Fernsehapparate weiter zu vervollkommnen. Je größer der Bildschirm der Apparate ist, desto mehr Personen können die Bildfunksendung gleichzeitig wahrnehmen. Dies führt zur Schaffung von Fernseh-Theatern mit einer 3×4 Meter großen Bildfläche, wie in einem gewöhnlichen Lichtspieltheater. Das erste solcher Theater soll in absehbarer Zeit in Moskau eröffnet werden.

60 % der Schüler Mitglied der GST

In der gesellschaftlichen Arbeit der Fachschule für Funkwesen in Königs Wusterhausen nimmt die Arbeit der GST einen breiten Raum ein. Von den etwa 100 Schülern gehören 60 unserer Organisation an. Die Hälfte von ihnen arbeitet in den Lehrgruppen Funktechnik bzw. Zirkeln für den Amateurfunk mit. Mehrere Schüler haben sich verpflichtet, noch im Laufe dieses Jahres die Sendelizenz zu erwerben. Zehn Kameraden bereiten sich darauf vor, die Prüfung für das Funkleistungsabzeichen abzulegen.

ZU UNSEREM TITELBILD:

„cq (an alle) de DM 2 AEM". Mit diesem Anruf eröffnet der Kurzwellenamateur den Funkverkehr mit Amateuren aller Erdteile. — Gespannt verfolgen die Kameraden Günter Reginka (sitzend) und Klaus Enders von der Grundeinheit VEB Bleichert, Leipzig, die Arbeit eines „alten Hasen", des Kameraden Herbert Trepte, der die jungen Kameraden in die „Geheimnisse" des Amateurfunks einweiht.

Redaktion „Sport und Technik". Chefredakteur Kurt Hanne. Verantwortlicher Redakteur für Fachausgabe Nachrichtensport: Hubert Dobbert. — Herausgeber: Zentralvorstand der Gesellschaft für Sport und Technik, Halle (S.). Sitz der Redaktion: Halle (S.), Stalinallee 155/57, Telefon Nr. 7211 oder 7411. — Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 3. Druck: Mitteldeutsche Druckerei, Halle. „Sport und Technik" erscheint mit Genehmigung des Amtes für Literatur und Verlagswesen unter der Lizenz-Nr. 4230. Einzelpreis 0,50 DM. Monatsabonnement 1,— DM. Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe gestattet. Redaktionsschluß für diese Ausgabe am 23. 3. 1954.

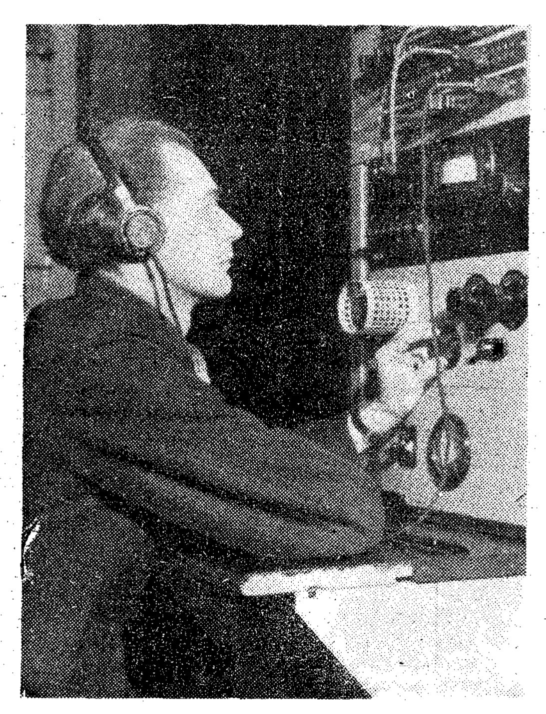
Die technische Intelligenz zur Mitarbeit gewinnen

Von Ing. Heinz Stiehm, ehrenamtlicher Mitarbeiter der Bezirksleitung Schwerin

In der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die Gesellschaft für Sport und Technik zu einer Massenorganisation entwickelt, die ständig im Wachsen ist. Der Aufruf „Meistert die Technik! Erwerbt Kenntnisse auf den Gebieten des technischen Sports!“ hat in allen Teilen unserer Republik, in den Dörfern und Städten, tausendfachen Widerhall gefunden. Überall fanden sich junge Menschen, aber auch ältere Kameraden zusammen, die in der Gesellschaft für Sport und Technik eine Möglichkeit sehen, die ihren Neigungen entsprechende Sportart zu betreiben. Daß dabei allgemein populäre Sportarten, z. B. der Motorsport, zunächst den Vorrang hatten, ist nicht weiter verwunderlich. Die GST war in der Lage, die erforderlichen Ausbildungsgeräte hierfür in kürzester Zeit zu beschaffen. Das Interesse war vorhanden, und dort, wo es mit Gerät noch haperte, konnte durch Eigeninitiative der begeisterten Kameraden schnell etwas auf die Beine gestellt werden.

Anders sah es im Nachrichtensport aus. Einmal fehlte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Begeisterung; denn diese Sportart war wenig populär, zum anderen fehlte es zunächst fast völlig an Ausbildungsgerät. Unter anderem war auch der Mangel vorhanden, daß der Unterricht z. T. von weniger qualifizierten Kameraden durchgeführt wurde, die nur das lehrten, was sie selbst, vielleicht nicht einmal ganz richtig, beherrschten. Dadurch wurde die Ausbildung uninteressant, und viele Kameraden blieben der Ausbildung fern oder entschieden sich für eine andere Sportart. Inzwischen hat sich jedoch vieles geändert. Für die einzelnen Fachdisziplinen des Nachrichtensports stehen vom ZV der GST ausgearbeitete Lehrpläne und Ausbildungsmaterialien zur Verfügung. Den Lehrgruppen Funktechnik konnten Summer, Morsetasten und Kopfhörer zur Verfügung gestellt werden, für die Lehrgruppen Fernsprechtechnik stehen Streckenfernsprecher, Rückentragen, Kabeltrommeln mit Kabel, Leitungsprüfer und mancherlei Kleingerät bereit, für die Lehrgruppen Fernschreibtechnik fabrikneue Blattschreiber aus der Produktion unserer Volkseigenen RFT-Werke. Hinzu kommt noch, daß durch die Schaffung von Leistungsabzeichen für die einzelnen Fachdisziplinen des Nachrichtensports den Kameraden ein Anreiz gegeben wurde, sich möglichst rasch auf diesen Gebieten zu qualifizieren. Darüber hinaus haben die Kameraden inzwischen gesehen (zumindest aus Beiträgen in unserer Zeitschrift), daß durchaus die Möglichkeit gegeben ist, die in den Lehrgruppen erworbenen Kenntnisse zu verwerten.

Mancher Kamerad mag, als er z. B. die Berichte über den Einsatz der Fernsprecher in Lauscha las, gedacht haben: „Das hätte ich auch gerne mal mitgemacht!“ Was hier für die Fernsprecher gilt, kommt erst recht für die Funker in Frage! Wer von den Kameraden in den Lehrgruppen Funktechnik, die mit Lust und Liebe bei der Sache sind, möchte nicht schon längst Tempo 60 hören, die theoretischen Kenntnisse für das Funkleistungsabzeichen in Silber oder in Gold besitzen und dann bei den Amateurfunkern einsteigen!



Kamerad Heinz Stiehm, Fernmelde-Ingenieur beim Fernmeldeamt Schwerin, arbeitet aktiv bei der Ausbildung unserer Nachrichtensportler mit.

Wer von ihnen möchte nicht auch endlich so weit sein, am eigenen, selbstgebauten Sender zu sitzen, um im QSO die Freundschaftsbande mit Amateuren aus dem Westen unserer Heimat, aus der Sowjetunion oder aus den Volksdemokratien fester zu knüpfen? Ist das nicht ein lohnendes Ziel? Und die Fernschreiber? Auch sie werden bald soweit sein, ihre Kenntnisse und ihr Können bei Großveranstaltungen unserer Gesellschaft oder bei großen Sportveranstaltungen zu beweisen, wo neben den anderen Nachrichtenmitteln auch der Fernschreiber dazu beitragen wird, die Ergebnisse schnell und präzise auszuwerten.

Wenn es trotz allem im Nachrichtensport noch nicht mit so großen Schritten vorangeht, wie es eigentlich sein könnte, dann liegt das auch daran, daß man es noch nicht genügend verstanden hat, Ausbildungskader zu gewinnen.

Wer könnte besser die Arbeit der GST im Nachrichtensport vorantreiben als die auf diesem Gebiete schaffenden Angehörigen der technischen Intelligenz: die Meister, Techniker und Ingenieure aus den Fernmelde- und Funkbetrieben der Deutschen Post und aus den Werken und Laboratorien unserer Fernmelde- und Funkindustrie!

Selbstverständlich kommen die Kollegen aus den Betrieben meist nicht von selbst. Sie müssen in geeigneter Form angesprochen werden. Wir dürfen sie auch nicht, wenn sie einmal für unsere Arbeit gewonnen worden sind, mit Arbeiten auf organisatorischem Gebiet überhäufen, daß sie uns wieder davonlaufen. Wir müssen dabei bedenken, daß die fortschrittlichen Kollegen unserer technischen Intelligenz schon in den Betrieben, in den Parteien und Massenorganisationen, in der Kammer der Technik usw. mit Arbeiten betraut werden. Schließlich müssen unsere Meister, Techniker und Ingenieure auch noch so viel Zeit für sich behalten, daß sie sich selbständig weiterqualifizieren können. Wir dürfen also diese Kollegen nur für ganz bestimmte technische Aufgaben einsetzen.

Wie es aussehen kann, dafür ein Beispiel aus dem Bezirk Schwerin: Hier gibt es keine Produktionsbetriebe der Fernmeldeindustrie. Man muß sich also an die Kollegen der Fernmeldeämter der Deutschen Post wenden. Das haben die Kameraden der Bezirksleitung Schwerin rechtzeitig erkannt und auch Erfolge damit erzielt. Die Zusammenarbeit zwischen der GST und der Deutschen Post im Bezirk Schwerin auf dem Gebiete des Nachrichtensports ist sehr gut. Waren es anfänglich nur der Amateurfunk und die Funktechnik, wofür zwei Ingenieure vom Fernmeldeamt Schwerin als ehrenamtliche Mitarbeiter der Bezirksleitung gewonnen werden konnten, so wirkte sich dies doch für den gesamten Nachrichtensport aus. Heute ist es soweit, daß die Bezirksleitung je einen Techniker vom Fernmeldeamt Schwerin auch als ehrenamtliche Mitarbeiter für die Fernsprechtechnik und für die Fernschreibtechnik gewonnen hat. Einige weitere Kollegen sind bereit, einzelne bestimmte Aufgaben bei der Ausbildung zu übernehmen. Selbst der Chefingenieur und der Leiter der Bezirksdirektion für Post- und Fernmeldewesen Schwerin verfolgen mit Interesse die Arbeit der GST auf dem Gebiete des Nachrichtensports und geben ihr Unterstützung, wo sie können. Der Erfolg blieb nicht aus. Am 7. Februar konnte im Fernmeldeamt Schwerin ein Amateurfunkstützpunkt eingeweiht werden, der zum Teil in freiwilliger Solidaritätsarbeit mit Kollegen des Fernmeldeamts und aus Mitteln, die

(Fortsetzung auf Seite 12)



Unsere Ausstellung war ein Erfolg

Im 2. Märzheft wurde über die Ausstellung im Nachrichtensport in Stalinstadt berichtet. Die Ausstellung, die von etwa 900 Werktätigen besucht wurde, brachte uns einen guten Erfolg. Besonders bewährte sich der organisierte Gemeinschaftsbesuch der beiden Schulen und des Lehrkombinats Bau-Union. Vor allem im Lehrkombinat wurde rege über die Arbeit der GST diskutiert. Die Lehrlinge, die bereits aktiv in der GST mitarbeiten, hatten durch die Ausstellung die Möglichkeit, weitere Kameraden für unsere Sportarten zu interessieren.

Es konnten zwei Fernsprechlehrgruppen gebildet werden, außerdem wurden drei Ausbilder gewonnen, die sich zur aktiven Mitarbeit bereit erklärten. Die Ausstellung hat uns in unserer Arbeit ein gutes Stück weitergeholfen.

Kamerad Häsler

Wir Nachrichtensportler halfen

Ich möchte einmal kurz über den Einsatz unserer Lehrgruppe Fernsprechtechnik, Grundeinheit VEB Elite-Diamant in Karl-Marx-Stadt, bei den Bezirksmeisterschaften im Kradskjöring in Oberwiesenthal berichten. Hier konnten wir unsere während der Ausbildung erworbenen Kenntnisse in der Praxis anwenden.

Der Leitungsweg führte vom Erholungsheim der Wismut bis zur Oberwiesenthaler Schule, ungefähr $1^1/_2$ km. Ein Streckenfernsprecher befand sich am Start (Schule) und der zweite am Ziel (Erholungsheim). Durch unseren Einsatz konnten die mit der Stoppuhr ermittelten Zeiten der einzelnen Fahrer sofort an die Auswertung weitergegeben werden. Dies trug zum reibungslosen Ablauf der Kämpfe und zur schnellen Auswertung der Ergebnisse wesentlich bei. Auch beim Meisterschaftslauf am folgenden Tag klappte unsere Nachrichtenübermittlung einwandfrei. Zuvor hatten wir eine Störung beseitigt, da die Anschlußstellen über Nacht Eis angesetzt hatten und dadurch die Verbindungen unter dem Isolierband auseinandergetrieben worden waren.

Ich bitte die Kameraden Nachrichtensportler, ebenfalls aus ihrer Arbeit und von ihren Einsätzen zu berichten, um durch den Erfahrungsaustausch voneinander zu lernen. Kam. M. Jüttner

Ist unsere Arbeit selbstverständlich?

Im vorigen Monat wurden in Schierke die Meisterschaften der SV Aufbau im Langlauf und Spezialspringen durchgeführt. Fernsprecher unseres Kreises Wernigerode schafften hierfür die nachrichtentechnischen Verbindungen. Wir bauten zum erstenmal auf Schneeschuhen; es war zwar anfangs etwas beschwerlich, aber schließlich macht Üben den Meister. Da wir das Kabel abends verlegten, mußten die Einzelverrichtungen bei Dunkelheit ausgeführt werden, und hier zeigte es sich, was wir in unserer Ausbildung gelernt hatten. Außerdem machte uns der hohe Schnee mächtig zu schaffen, aber unverdrossen wurde gearbeitet. Der Erfolg der Meisterschaften hing ja auch von unserem Einsatz ab.

Reichlich spät wurde uns mitgeteilt, daß wir auch für das Spezialspringen drei Sprechstellen einrichten sollten. Hierfür standen uns nur zwei Stunden Zeit zur Verfügung. Es folgte eine kurze Einsatzbesprechung, und dann ging's los. Auch diese Arbeit wurde geschafft.

Bei der Siegerehrung wurden die Wettkampfteilnehmer ausgezeichnet und prämiiert. Nur über den Einsatz der Nachrichtensportler fiel kein Wort. Er wurde als selbstverständlich betrachtet. Wir haben uns trotzdem über den Erfolg unserer Arbeit gefreut und werden uns auch bei weiteren Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Aber vielleicht denken die Verantwortlichen auch einmal an die Kameraden, die zum Gelingen der Veranstaltungen beitragen. Kamerad Elpel

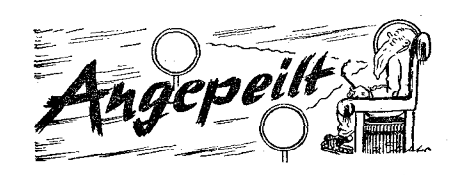
Ehrenpreis für die Fernsprecher

Die Fernsprecher unseres Gebietes Wismut waren bei den 1. Wintersportmeisterschaften der Wismut-Kumpel in Johanngeorgenstadt eingesetzt. Für den Mannschafts- und Orientierungslauf mußten fünf Kontrollpunkte sowie Start und Ziel über eine Vermittlung fernsprechmäßig miteinander verbunden werden. Trotz der großen Kälte und des hohen Schnees arbeiteten die Fernsprecher unverdrossen; die Anschlüsse waren zum festgesetzten Zeitpunkt hergestellt, und während der gesamten Meisterschaften war eine einwandfreie Verständigung vorhanden.

Am Morgen des zweiten Meisterschaftstages wurde festgestellt, daß die Verbindung zum Kontrollpunkt 4 nicht klappte. Die Störungssucher stellten fest, daß in der vergangenen Nacht das Kabel an mehreren Stellen durchgeschnitten worden war. Dies zeigt uns, daß wir noch wachsamer sein müssen, um solchen Saboteuren das Handwerk zu legen.

Noch am Abend nach Beendigung der Wettkämpfe wurden die Leitungen abgebaut. Die Arbeit der Fernsprecher ist bei der Siegerehrung mit einem Ehrenpreis belohnt worden.

Kamerad Marx



So fördert man keine Initiative

Mit viel Freude und Hoffnung gingen wir im Kreise Prenzlau an die Schaffung von Lehrgruppen Funktechnik. In mühevoller Arbeit wurde ein Lehrraum geschaffen, der es gestattet, eine interessante und lehrreiche Ausbildung durchzuführen. Die fortgeschrittenen Kameraden aber möchten nicht nur ihr Wissen anderen Kameraden vermitteln, sondern sich selbst qualifizieren und am Amateurfunkverkehr teilnehmen. Wie sieht es jedoch damit bei uns aus?

Im Dezember 1953 bat ich die Bezirksleitung, die Prüfung für das Funkleistungsabzeichen ablegen zu können. Hierauf erhielt ich keine Antwort. Nach dem Erscheinen der Bedingungen zum Erwerb des DM-Diploms wollte ich diese Prüfung ablegen. Diesmal war ich persönlich bei der Bezirksleitung, da sich auf unser mehrmaliges Ersuchen der Instrukteur für Nachrichtensport noch nicht ein einziges Mal bei uns sehen ließ.

Anläßlich der feierlichen Eröffnung des Wettbewerbes zwischen den Bezirken Schwerin, Neubrandenburg und Rostock am 3. Januar 1954 in Neubrandenburg bat ich wiederum den Kameraden Borchart von der Bezirksleitung Neubrandenburg, mir doch endlich zu sagen, ob ich die Prüfung ablegen kann. Auch das hatte keinen Erfolg. Darauf wurde mir mitgeteilt, daß meine eingereichten Logblätter noch nichts nützten, sondern dazu müßte ich erst die DM-Prüfung ablegen.

Ich frage nun die Bezirksleitung Neubrandenburg, wann sie uns die Möglichkeit zur Ablegung dieser Prüfung schaffen will.

Manfred Schlegel, Prenzlau

Wir bitten die Bezirksleitung Neubrandenburg um Stellungnahme.

Die Redaktion

(Fortsetzung von Seite 11)

das Fernmeldeamt Schwerin für die GST in ihrem Betriebskollektivvertrag zur Verfügung stellte, aus einem Bodenraum geschaffen wurde.

Sicher wird auch in anderen Bezirken gut gearbeitet, vielleicht sogar noch besser. Das ist auch nicht so wichtig. Wir jedenfalls sind stolz auf unsere bisherigen Erfolge und hoffen, bald weitere, noch größere Erfolge zu erringen. Es geht darum, den Nachrichtensport zu einem Massensport, vor allem auch auf dem Lande, zu entwickeln. Und hier sind es die ländlichen Ämterpfleger und Entstörer der Deutschen Post, die uns überall helfen können. Man muß sie nur richtig ansprechen. Dann werden sie uns schon helfen!

ZUR VORBEREITUNG DES 2. DEUTSCHLANDTREFFENS

Verpflichtungen unserer Nachrichtensportler

Kamerad Laske, Kreis Stalinstadt, übernahm die Verpflichtung, bis zum 2. Deutschlandtreffen zwei Lehrgruppen Fernsprechtechnik aufzubauen und zu schulen. Kamerad Horn, Lehrgruppenleiter Fernsprechtechnik in Bad Saarow, wird seine Lehrgruppe soweit qualifizieren, daß sie für die nachrichtentechnische Unterstützung des 2. Deutschlandtreffens eingesetzt werden kann.

Folgende Kameraden verpflichteten sich, Lehrgruppen Fernsprechtechnik für den Einsatz beim 2. Deutschlandtreffen zu qualifizieren: Kamerad Wilkendorf, Frankfurt (O.); Kamerad Naumann, Werftpfuhl, Kreis Bernau; Kamerad Komm, Bernau; Kamerad Wilke, Waldsieversdorf, Kreis Strausberg. Kamerad Liebenow, Lehrgruppenleiter der GST-Grundeinheit Stolpe, wird zwei Fernsprechbaugruppen für den Einsatz beim 2. Deutschlandtreffen qualifizieren.

Kamerad Sottmeier, Kreis Angermünde, verpflichtete sich, eine Lehrgruppe Funktechnik so zu qualifizieren, daß 14 Kameraden bis zum 2. Deutschlandtreffen das Funkleistungsabzeichen in Bronze erwerben. Ferner übernahm er die Verpflichtung, in der Grundeinheit Stolpe (Kr. Angermünde) eine Lehrgruppe Fernsprechtechnik aufzubauen.

Bis 1. Mai das „Goldene“

Die Verpflichtung, im Kreis Stalinstadt eine Lehrgruppe Funktechnik aufzubauen und anzuleiten, übernahm Kamerad Werner Bake, Stalinstadt. Zu Ehren des Kampf- und Feiertages aller Werktätigen verpflichtete sich Kamerad Wickland, Freienwalde, bis zum 1. Mai 1954 das Funkleistungsabzeichen in Gold zu erwerben. Ferner will Kamerad Wickland seine funktechnischen Kenntnisse so erweitern, daß er bis zum 1. September 1954, dem Weltfriedenstag, die Sendelizenz als Kurzwellenamateur erwerben kann. Kamerad Wittig, Sekretär der Grundeinheit Bad Saarow, verpflichtete sich, in seiner Grundeinheit eine Lehrgruppe Fernschreibtechnik arbeitsfähig zu machen, ferner wird er im Betrieb eine Nachrichtenausstellung organisieren.

Kamerad Fröhlich, Frankfurt (Oder), übernahm die Verpflichtung, das Leistungsabzeichen für Sportschießen in Gold zu erwerben. Ferner will Kamerad Fröhlich (DM 0143/E) seine Leistungen im Amateurfunk so erhöhen, daß er die Sendelizenz als Kurzwellenamateur bis zum Weltfriedenstag am 1. September 1954 erwerben kann, um auch als Sendeamateur am Kampf um Frieden und Völkerverständigung teilzunehmen.



Kamerad Dieter Erhardt, Grundeinheit Bergbauschule Eisleben, übernahm die Verpflichtung, sich bis zum 2. Deutschlandtreffen soweit zu qualifizieren, daß er die Sendelizenz erhält. Mit fünf weiteren Kameraden will er in der Grundeinheit eine Klubstation für den Amateurfunk aufbauen.

Für uns war dieser Auftrag eine Ehre

Ein Kollektiv von Fernsprechern aus den Kreisen Halle und Buna erhielt am 19. März 1954 den Auftrag, am Gelingen der großen Demonstration in Leuna zu Ehren der Märzkämpfe 1921 mitzuarbeiten. Der Auftrag lautete: Ausbau sowie Besetzung eines Fernsprechnetzes mit dem Aufbau einer Vermittlung beim Org.-Stab der Kundgebungsleitung. Für diese Kameraden war es die erste Probe von großer Bedeutung, denn hier konnten sie die theoretischen Kenntnisse, die sie sich im Unterricht erarbeitet hatten, in die Praxis umsetzen. Die Leitungen wurden im Hoch- und Tiefbau verlegt. Am Tage der Kundgebung wurde die Vermittlung mit ihren Außenstellen besetzt. Die Sprechverbindungen waren einwandfrei. Am Schluß der Kundgebung sah man es den Kameraden an, wie stolz sie auf ihre Arbeit und ihren ehrenvollen Auftrag waren, den sie freudig und gewissenhaft erfüllt haben.

Vom „Bronzenen“ zum DM-Diplom

Die Kameraden der Lehrgruppe Funktechnik im VEB „Karl v. Ossietzky“, Teltow, erfüllten die zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei übernommene Verpflichtung, das Funkleistungsabzeichen in Bronze zu erwerben. Die Lehrgruppe baute sich unter Anleitung des Kameraden Schmelz aus Abfallmaterial des Betriebes einen Übungstisch für den Morse- und Funkverkehrsunterricht, an dem die Kameraden das Morsen und die Abwicklung des Funkverkehrs erlernen, um sich als DM-Hörer bzw. Sendeamateure zu qualifizieren. Kamerad Schmelz verpflichtete sich, bis April 1954 die Prüfung für die Sendelizenz abzulegen.

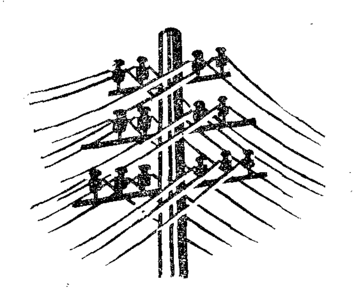
*

Kamerad Rudolf Suchan, der beruflich als Fernmeldeingenieur tätig ist, leistet als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Kreisleitung Stalinstadt eine vorbildliche Arbeit. Kamerad Suchan hat sich verpflichtet, bis April 1954 das Fernsprechleistungsabzeichen in Gold und das Leistungsabzeichen für Sportschießen in Silber zu erwerben.

Verpflichtung zu Ehren des IV. Parteitages erfüllt

Der Amateurfunkzirkel in Halle hatte sich zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verpflichtet, einen von der Reichsbahn Halle zur Verfügung gestellten Raum, der jedoch stark reparaturbedürftig war, so herzurichten, daß er als nachrichtentechnisches Kabinett eingerichtet werden kann und in ihm ferner eine Klubstation für den Amateurfunk Platz findet. Die Verpflichtung wurde durch freiwillige Arbeitseinsätze der Kameraden vorfristig erfüllt (s. Bild rechts).





Die Fernsprecher bestanden ihre Bewährungsprobe

Von Heinz Wiktor, Instrukteur für Nachrichtensport, Bezirk Suhl

Nachfolgend schildert Kamerad Wiktor den Einsatz der Fernsprecher bei den Vergleichswettkämpfen im Wintersport in Lauscha. Der Bericht gibt uns wertvolle Hinweise, wie wir Veranstaltungen anderer Sportarten oder anderer Organisationen unterstützen und zu ihrem Gelingen beitragen können. Dies gilt besonders für die Kreis- und Bezirksmeisterschaften im Motorsport.

Bei der Festlegung der Vergleichswettkämpfe im Wintersport in Lauscha wurde der Bezirk Suhl für das Nachrichtenwesen zu diesen Wettkämpfen verantwortlich gemacht. Demzufolge nahm der Instrukteur für Nachrichtensport der Bezirksleitung Suhl bereits an der ersten vorbereitenden Sitzung am 27. Oktober 1953 in Lauscha teil. In groben Zügen konnte hier schon festgelegt werden, zu welchen Disziplinen die Fernsprecher ihre Leitungen verlegen sollten. Ferner sollten die Kameraden vom Nachrichtensport auch die Beschallung des Ortes vornehmen. Es wurde gleich festgelegt, daß hierzu die Anlage und 5 Tonsäulen vom Zentralvorstand beschafft werden müßten. Mit der Verlegung der Leitungen von Lautsprecher zu Lautsprecher waren wir einverstanden.

Grundbedingung: Einsatzfähiges Gerät

Einsätze unserer Fernsprecher hatte es schon im vergangenen Winter zu den DDR-Meisterschaften in Oberhof gegeben. Viele Bezirke und Kreise sowie Sportvereinigungen führten ihre Wintersportmeisterschaften in verschiedenen Orten unseres Bezirkes durch. Wir hatten also schon Erfahrungen gesammelt. Unsere Kameraden von der Fachdisziplin Fernsprechtechnik freuten sich schon auf die Einsätze. Für sie gab es bei der Vorbereitung auf die Meisterschaften viel Arbeit in der Materialpflege. Das Kabel wurde umgetrommelt und dabei überprüft. Sämtliche Flick- oder Isolierstellen wurden auf einem Zettel notiert und an die Trommel geheftet. Das kam uns dann beim Bau sehr zugute, denn es brauchte nicht unnütz Kabel zerschnitten zu werden. Die Streckenfernsprecher wurden gewissenhaft überholt.

Nur gute Planung sichert den Erfolg

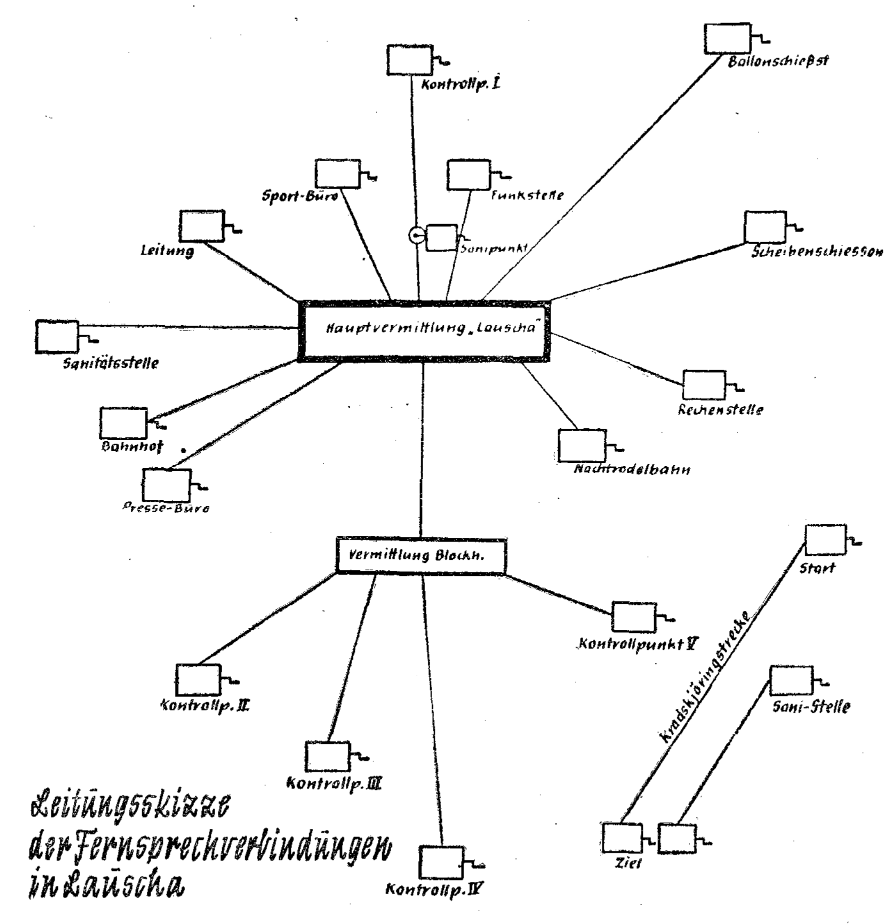
Da der Schnee lange auf sich warten ließ und daher die Kreise, Bezirke oder Sportvereinigungen mit ihren Meisterschaften nach dem ersten Schneefall kommen mußten, erhielten die Kreisleitungen Anweisung, Koordinierungspläne für die Fernsprecheinsätze aufzustellen, damit auf keinen Fall die ersten Vergleichswettkämpfe der GST im Wintersport gefährdet würden. Für die Bezirksmeisterschaften vom Komitee für Körperkultur und Sport beim Rat des Bezirkes Suhl vom 9. bis 17. Januar 1954 und die Vergleichswettkämpfe der GST des Bezirkes Suhl vom 13. bis 14. Januar 1954 in Schmiedefeld waren die Kreise Suhl, Meiningen und Ilmenau nachrichtentechnisch verantwortlich. Für die Meisterschaft der SV Traktor am 30. und 31. Januar in Unterschönau war der Kreis Schmalkalden verantwortlich. Für unsere Vergleichswettkämpfe in Lauscha wurden die Kreise Bad Salzungen, Neuhaus, Meiningen, Ilmenau und Sonneberg mit der Durchführung beauftragt. Die Anzahl der teilnehmenden Kameraden auf die einzelnen Kreise wurde durch die Bezirksleitung aufgeschlüsselt. Kamerad Greiner, Leiter der Lehrgruppe Fernsprechtechnik im RFT Röhrenwerk „Anna Seghers“ in Neuhaus, konnte als Leiter des Gesamtaußeneinsatzes benannt werden. Die Aufschlüsselung des Fernsprechmaterials und -gerätes nahm die Bezirksleitung vor.
Schon Anfang November erhielten die beteiligten Kreisleitungen hierüber Nachricht, so daß es mit der Freistellung der Kameraden in den Betrieben nicht schiefgehen konnte. Ab 20. Januar 1954 war der Instrukteur für Nachrichtensport der Bezirksleitung ständig beim Org.-Büro in Lauscha tätig. Die Pläne für die gesamte nachrichtentechnische Abwicklung wurden aufgestellt.

Trotz 30 Grad Kälte — es wurde geschafft

Den 21 Kameraden, die zum Einsatz kamen, stand ein großes Stück Arbeit bevor, die nur dann geschafft werden konnte, wenn sie genauestens nach Plan durchgeführt würde.
Am 23. Januar 1954 trafen die Kameraden der Kreise Bad Salzungen, Meiningen und Sonneberg in Lauscha ein. Für Quartier und Verpflegung war gleich gesorgt. Kamerad Wiktor, verantwortlich für den Gesamteinsatz der Fernsprecher, und Kamerad Greiner führten noch am gleichen Tag die erste Einsatzbesprechung laut Streckenskizze durch. Kamerad Greiner suchte dann am nächsten Tag auf Schneeschuhen sämtliche Kontrollpunktstellen des Skiorientierungslaufes sowie die Schießstände des Mannschaftsskilaufes auf. So konnte er in der ersten Einsatzbesprechung mit den beteiligten Kameraden eine genaue Übersicht über die Bauweise und das Gelände geben.
Am 25. Januar trafen die restlichen Kameraden ein. Die Neuhäuser Kameraden erschienen mit Skiern, und dann vollzog sich der Bau der Leitungen nach dem aufgestellten Arbeitsplan. Drei Baugruppen mit erfahrenen Baugruppenleitern, die sich schon in Gera ausgezeichnet hatten, machten sich mit Skiern und Materialschlitten auf den Weg. Es war ein schweres Stück Arbeit. Es ging bergauf, bergab. Der Schnee, bis zu den Knien hoch, war hart gefroren. Bei zwei Schritten vorwärts rutschten die Kameraden einen Schritt zurück; traten sie hart auf, so staken sie bis zu den Knien im Schnee und hatten Mühe, wieder herauszukommen. Hinzu kam noch die Kälte von 28 bis 30 Grad auf den Höhen. Da der Transport des Materials auf Schlitten nicht immer möglich war, mußte ein großer Teil des Gerätes nachgetragen werden. Das sah ungefähr so aus: Auf dem Rücken in der Rückentrage eine volle Trommel Kabel, darauf noch eine Trommel, und die Emsigen hatten noch eine auf der Brust. Beim Ausrutschen kam es auch vor, daß die obere Trommel herunterfiel und dann ins Tal rollte. Jeden Tag mußten die Störungssucher mit Skiern auf Strecke, um die Leitungen durchzuprüfen. Zweimal wurde festgestellt, daß verschiedene Meter Kabel gestohlen worden waren. Am Tage vor den Vergleichswettkämpfen war eine Störung in der Leitung „Kontrollpunkt III — Streckenvermittlung“. Von früh 7.30 Uhr bis zum



Eine große Leistung vollbrachten die Fernsprecher des Bezirkes Suhl in Lauscha. Bei strengem Frostwetter verlegten sie etwa 41 km Kabel. Oft versanken sie bis an die Knie oder noch tiefer im Schnee — trotzdem wurde es geschafft!



Leitungsskizze der Fernsprechverbindungen in Lauscha

Dunkelwerden waren die Kameraden mit Skiern, Streckenfernsprechern und Leitungsprüfgerät bei eisiger Kälte unterwegs. Das mitgenommene Frühstück war vom Frost hart wie Stein, weit und breit kein Haus zum Aufwärmen. Die Störung war nicht zu finden. Das Kabel war aber neu und noch nicht zum Einsatz gekommen. Da beschlossen die Störungssucher, Meter für Meter genau unter die Lupe zu nehmen, und das noch am Steilhang. Es dunkelte bereits, und die Finger wollten vor Kälte nicht mehr. Plötzlich, beim Abfühlen des Kabels, knickte dieses neben der Hand des Kameraden Edelmann um. Was war das? Die Isolierung ganz, und das Kabel dennoch entzwei. Beim Öffnen dieser Stelle tat sich folgendes auf: Bei der Herstellung des Kabels waren es wahrscheinlich zwei Enden, die zu einer Länge verbunden werden mußten. Statt eine richtige Verbindung mit Muffe zu machen und zu verlöten, waren die Kabelenden nicht einmal übereinandergelegt, sondern nur aneinander. Wäre das Kabel richtig auf Zug und dann auf die Leitfähigkeit geprüft worden, hätte der Fehler schon im Werk gefunden werden müssen.

Der Leitungsbau geht aus der Skizze hervor. Allein für die Wettkämpfe wurden von unseren Kameraden 82 Längen, also etwa 41 km Kabel, ausgelegt, meistens in Einfachleitung. Es war oft nicht so leicht, eine gute Erde zu finden. Standen Bäume in der Nähe, so wurden Nägel hineingeschlagen und mehrere Bäume untereinander verbunden, anderenfalls ging die Sucherei los. Mit Hammer und Eisenstangen vom Schmied wurde auch hier ein Ausweg gefunden. Kamerad Greiner war ständig mit Skiern unterwegs und suchte die einzelnen Baugruppen beim Bau auf. Oftmals konnte er den Kameraden gute Ratschläge für die Bauweise geben. Auch an den beiden Meisterschaftstagen vollbrachten unsere Fernsprecher große Leistungen. Bei eisiger Kälte waren sie von früh bis spät draußen und besetzten die Sprechstellen.

Das RFT-Röhrenwerk Neuhaus half

Die Fernsprecher wurden von der Leitung des Org.-Büros für die Beleuchtung der Nachtrodelstrecke und des Eröffnungsplatzes verantwortlich gemacht, ebenso für die Beschallung des Ortes. An Material oder Gerät war nichts vorhanden. Als Verantwortlicher für den technischen Einsatz konnte ich nicht warten, bis das Org.-Büro etwas beschafft hatte, denn es mußte ja alles bereitliegen, und die Durchführung der Wettkämpfe durfte nicht gefährdet werden.

Lautsprecher besorgten wir uns, dann auch eine Verstärkeranlage, diese war aber ohne Plattenspieler oder Tonband. Also mußte noch eine zweite Anlage herbeigeschafft werden. Hier half uns das RFT-Röhrenwerk „Anna Seghers" in Neuhaus. Am 28. Januar war die Anlage fertig, und sämtliche Durchsagen gingen über fünf Lautsprecher. Hierzu wurden auch noch 7 km Kabel gebraucht (Doppelleitung). Für die Beleuchtung erhielten wir Tiefstrahler vom Zentralvorstand. Sie mußten jedoch erst zusammengesetzt werden; keine Klemmen, keine Glühlampen und nicht einmal Anschlußkabel waren vorhanden.

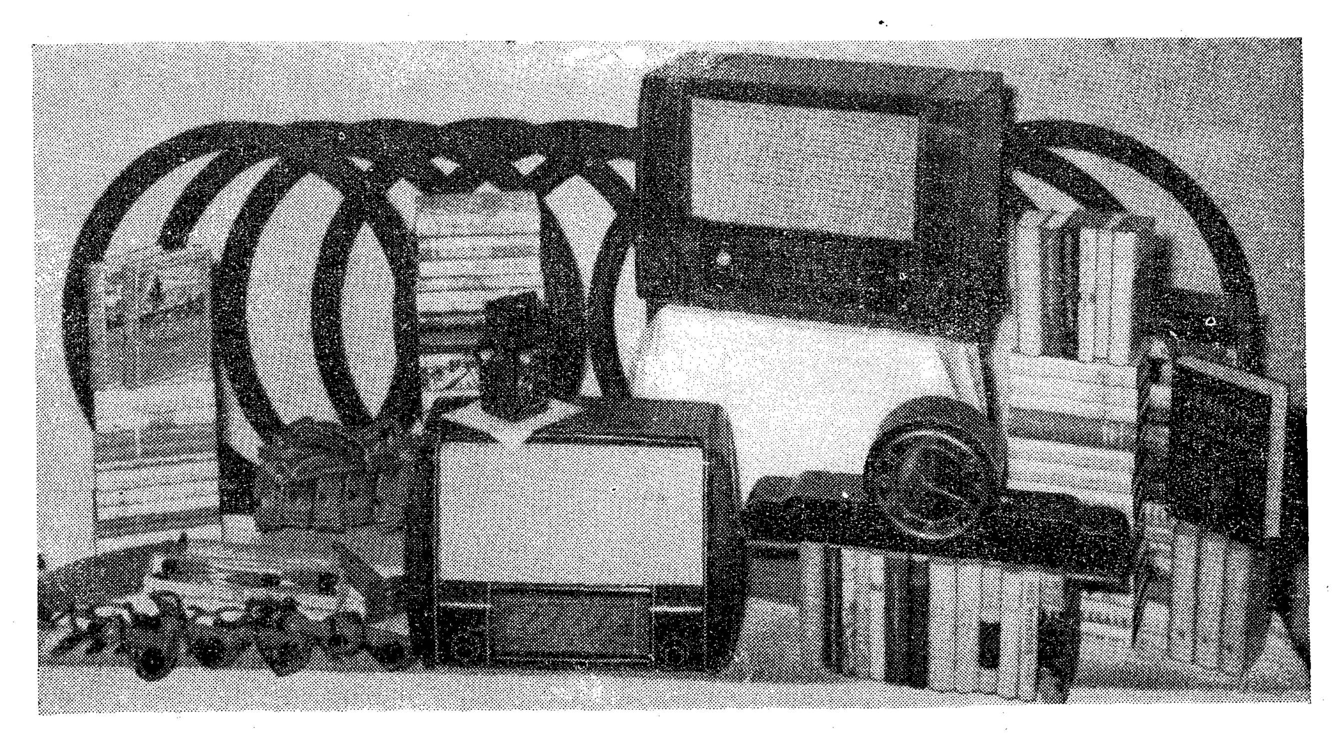
Um alle Arbeiten zu schaffen, erwirkte Kamerad Greiner im RFT Neuhaus die Freistellung von drei Kameradinnen. Sie bauten die Tiefstrahler zusammen. Auch das benötigte Kabel stellte uns das Werk RFT Neuhaus zur Verfügung. Nach diesen Arbeiten verlief alles nach Plan, und die Fernsprecher hatten, auf sich allein gestellt, ein gutes Stück zum Gelingen der Vergleichswettkämpfe beigetragen.

Unsere Schlußfolgerungen

Bei derart großen Veranstaltungen muß die technische Abteilung eine selbständige Abteilung im Org.-Büro sein. Ein eigenes Arbeitszimmer ist unbedingt erforderlich. Das Material und Gerät, außer Fernsprechmaterial, müssen unbedingt vor Beginn der Meisterschaften beschafft werden. Die Quartiere der Fernsprecher müssen in der Nähe des Org.-Büros sein. Über alle diese Punkte muß vorher Klarheit geschaffen werden. Schlecht war noch die Bereitstellung von Fahrzeugen. Ein LKW und ein B-Krad müssen unbedingt für den Nachrichteneinsatz zur Verfügung stehen. Wie war es aber in Lauscha? Hatte ich ein Fahrzeug für die Fernsprecher, so wurde es meist gleich wieder für andere Zwecke eingesetzt. Die weitesten Strecken mußten die Kameraden oft zu Fuß zurücklegen, obwohl die Straßen befahrbar waren. Noch schlimmer war es dann beim Abbau. Das Org.-Büro kümmerte sich nicht mehr um die Fernsprecher. Sämtliche Leitungen, insgesamt also 48 km, mußten abgebaut und die Strecken zu Fuß zurückgelegt werden. Auch der Abtransport der Kameraden und des Materials ließ viel zu wünschen übrig. Erst am 5. Februar konnten die Kameraden von Bad Salzungen in ihre Heimatorte zurückkehren. Nach meiner Meinung ist das Org.-Büro bis zuletzt verpflichtet, für eine gute Abwicklung auch nach Schluß der Wettkämpfe zu sorgen.

Die Fernsprecher haben Großes geleistet

Es war wohl das erste Mal, daß auch die Arbeit der Fernsprecher — unter dem Jubel der Teilnehmer an der Abschlußveranstaltung — als eine großartige Leistung herausgestellt wurde. Kamerad Berthold erklärte, daß die Kameraden des Bezirkes Suhl 40 km Kabel bei eisiger Kälte verlegt und so dank ihres persönlichen Einsatzes Großes geleistet haben. Nach der Siegerehrung zeichnete Kamerad Berthold die Fernsprecher aus. Der Bezirk Suhl erhielt für seine hervorragenden Leistungen eine Urkunde. Jeder Fernsprecher bekam für seine persönliche Leistung ein Buch mit Widmung des Zentralvorstandes. Besonders wurde das große Verdienst des Kameraden Greiner anerkannt, dem Kamerad Berthold eine Armbanduhr überreichte. Für unseren Bezirk werden diese Auszeichnungen ein Ansporn sein, beharrlich weiterzuarbeiten, um zu noch größeren Erfolgen zu gelangen und zur Festigung unserer Organisation beizutragen.



Unser großes Preisausschreiben!

„Klar, da machen wir mit!“ — „Es braucht ja nicht unbedingt der Rundfunksuper zu sein, mit dem Fotoapparat bin ich auch schon gut bedient.“ Ja, liebe Kameraden, alles, was ihr auf dem Foto seht — hinzu kommen noch weitere wertvolle Buchpreise — gibts bei unserem großen Preisausschreiben zu gewinnen. Ihr meint, die Fragen könnten zu schwer sein? Daneben getippt: Jeder Nachrichtensportler, und darüber hinaus alle Kameraden und Leser, können sich beteiligen und — gewinnen! Die Fragen werden klar und einfach sein; mancher wird seine Schulkenntnisse über elementare Fragen der Elektrotechnik auffrischen müssen, und wenn ihr euch nur ein wenig in die Fernsprechtechnik vertieft, ist der „Zwölfer“, in unserem Falle der Rundfunksuper, fällig. (Ist zwar eine etwas kühne Voraussage, aber hier spricht ja eventuell auch Fortuna — sprich: Auslosung der glücklichen Gewinner — eine Rolle).

„Wann es losgeht? In unserer nächsten Fachausgabe Nachrichtensport (zweites Aprilheft) veröffentlichen wir den ersten Teil des Preisausschreibens, und in der übernächsten Fachausgabe (erstes Maiheft) den zweiten Teil. Die Auflösung des Preisausschreibens mit der Veröffentlichung der Namen der Gewinner erfolgt dann in einer der nächsten Ausgaben.

Wir wünschen schon heute: Viel Erfolg!

„Für die technische Anlage sorgte die GST“

Es war am 30. Januar dieses Jahres — und eine Lausekälte. Zwölf Jungen und Mädel, schwer beladen mit Rückentragen, Kabeltrommeln, Fernsprechgerät und Drahtgabeln, bewegten sich vom Nachrichtenstützpunkt zum HO-Café Leisnig. Auf die Frage erstaunter Passanten, was denn in Leisnig los sei, gaben sie die Antwort: „Ja, wissen Sie denn nicht, daß morgen zwischen dem ‚Haus der Jugend und des Sportes‘ und dem HO-Café ‚Freundschaft‘ die große Sendung ‚Per Draht gefragt‘ stattfindet?“

Hierzu bauten wir die technische Anlage. Zunächst wurden die Baugruppen eingeteilt. Wir mußten insgesamt vier Leitungen ziehen; zwei für die Übertragung und zwei als Abfragestrippe. Der günstigste Leitungsweg wurde ausfindig gemacht. An der Frontseite des HO-Cafés konnten wir nicht abgehen, da dort die 380-Volt-Stromleitung sehr niedrig liegt. So blieb uns nur die eine Möglichkeit, vom Hinterhaus abzugehen. Es wurden gleichzeitig zwei Leitungen gezogen. Als wir die erste Länge ausgelegt hatten, mußten wir eine kurze „Aufwärmepause“ — es waren immerhin 20 Grad Kälte — einlegen. Trotz des eisigen Ostwindes wurde dann die Leitung fertiggebaut. Bis zum späten Abend arbeiteten die Kameraden. Da tauchte die Frage auf, wer in der Nacht den Schutz der Leitungen übernimmt. Ich erklärte, daß mit den Kameraden der Volkspolizei gesprochen worden sei, bei ihren Streifengängen auch ein Augenmerk auf unsere Leitungen zu legen. Die Kameraden der Lehrgruppe waren jedoch anderer Meinung. Sie sagten, daß es unsere Leitung sei und sie somit auch ihren Schutz übernähmen. Im „Haus der Jugend und des Sportes“ wurde das Wachlokal eingerichtet, und jeweils zwei Kameraden übernahmen für je zwei Stunden die Wache, so daß die Leitung die ganze Nacht hindurch beaufsichtigt war.

Am 31. Januar wurden die Sprechproben durchgeführt. Nun kam die Hauptsache — wird es funktionieren? Die Leitungen am Verstärker, die Lautsprecher, Mikrofon und Vorverstärker waren angeschlossen. Es wurde der Verstärker eingeschaltet, die Kontrollampe leuchtete auf.

„Achtung! Hier Haus der Jugend! HO-Café bitte melden!“ Und dann kam die Antwort: „Hier HO-Café — wir hören — gute Verständigung — bitte Zählprobe!“ Die Anlage war in Ordnung. Mit leuchtenden Augen sahen sich die Kameraden an, und man konnte auf ihren Gesichtern lesen: „Unsere Mühe, trotz Kälte und eisigen Windes, hat sich gelohnt, hier haben wir praktisch gezeigt, was wir in unserer Ausbildung gelernt haben.“

Trotzdem ist uns ein großer Fehler unterlaufen, da wir alle vier Leitungen nebeneinander laufen und die Abbünde aufeinander liegen hatten, so daß wir am Abend während der Sendung die Hochfrequenzströme auf unserer Sprechleitung hatten. Wir haben daraus die Lehre gezogen, künftig nur eine Leitung auf einem Wege zu ziehen, so daß die einzelnen Leitungen nicht miteinander in Berührung kommen.

Durch die Mitarbeit unserer Lehrgruppe wurde diese Veranstaltung der Freien Deutschen Jugend in Leisnig zu einem großen Erfolg. In den Worten des Ansagers hieß es: „Für die technische Anlage sorgten die Kameraden der Gesellschaft für Sport und Technik“. Diese Worte klingen einfach. Für uns war es trotz aller Mühe eine schöne Aufgabe, ein Beispiel der guten Zusammenarbeit zwischen FDJ und GST geben zu können. Horst Jähne

„Bei sparsamem Wirtschaften und seriösem Lebenswandel . . .“

Unter der Überschrift „Wollen Sie Schiffsfunker werden?“ veröffentlichte die westdeutsche Zeitschrift für den Kurzwellenamateur „Das DL-QTC“ im Heft 1/54 einen Artikel, der sich mit der Ausbildung junger Menschen als Schiffsfunker an den Seefahrtschulen Hamburg oder Bremen befaßt.

Es ist interessant und zugleich sehr aufschlußreich, welche Bedingungen in Westdeutschland gestellt werden, um den Beruf des Schiffsfunkers ergreifen zu können. Hierzu schreibt das „DL-QTC“: „Das Hauptzeugnis 2. Kl. kann nach den augenblicklich geltenden Bestimmungen der Bundespost (neues Amtsblatt erscheint in Kürze!) von jedem Deutschen, der über 18 Jahre alt ist, erworben werden. Er muß im Besitz des Zeugnisses der Mittleren Reife sein, mindestens 2 Jahre lang Erfahrungen auf dem Gebiete der HF-Technik gesammelt und einen ca. 9 Monate dauernden Kursus an den Seefahrtschulen in Hamburg oder Bremen absolviert haben.“

Nach diesen Vorbedingungen ist es interessant, einmal zu erfahren, was zum Besuch der Seefahrtschule Bremen gesagt wird. Wir zitieren aus dem „DL-QTC“:

„Um für den evtl. interessierten OM das Bild komplett zu machen, muß noch erwähnt werden, wie es sich in puncto Wohnungs- und Kostenfrage verhält. Für einige Schüler, die finanziell schlechter gestellt sind, bietet sich die Möglichkeit, in zwei Gemeinschaftsunterkünften in der Schule selbst für 10,— DM monatlich zu wohnen. In diesen Räumen leben jeweils zehn Schüler, jeder erhält eine Bettstelle und einen Schrank zugeteilt, das übrige Möblement beschränkt sich auf zwei Tische und vier Stühle. Daß dort ein konzentriertes Arbeiten schlecht möglich ist, versteht sich von selbst. Es bietet sich aber auch für etwa 4—6 Mann die Möglichkeit, für 40,— DM im Monat im 25 Minuten entfernten Seemannsheim zu wohnen, in Zwei-Mann-Zimmern, die sehr sauber und gut möbliert sind. Dort kann man sich auch zu mäßigen Preisen verpflegen lassen, in der Schule sind einige Kochmöglichkeiten (Gas). Nach einigen Tagen oder Wochen sollte es aber auch nicht schwerfallen, ein möbliertes Zimmer zu bekommen. Diese liegen im Preis zwischen 30,— und 50,— DM monatlich. Bei sparsamem Wirtschaften und seriösem Lebenswandel (hi!) muß man mit ca. 170,— DM incl. 20,— DM Schulgeld rechnen.“

Es ist unschwer auszurechnen, welchen jungen werktätigen Menschen auf Grund dieser Bedingungen der Besuch der Schule möglich ist, selbst „bei sparsamem Wirtschaften und seriösem Lebenswandel“.

Ein Vergleich mit Schulbesuchen in unserer Republik zeigt eindeutig, welcher Unterschied bei den Möglichkeiten zur fachlichen Weiterbildung der Jugend in der DDR und in Westdeutschland besteht. Wir baten den Leiter der Fachschule für Funkwesen in Königs Wusterhausen, den Kameraden R. Drachsel, uns einmal vor allem über die finanzielle Frage beim Besuch der Fachschule zu berichten.

„Die Schüler der Fachschule bekommen zu etwa 70 Prozent ein Stipendium in Höhe von 150,— DM pro Monat, wovon für die Beköstigung 1,80 DM pro Tag und 8,— DM für Miete im Monat zu entrichten sind. Somit verbleibt noch ein monatliches Taschengeld zum Beschaffen von Büchern, Zeitschriften, für Theater und sonstige Ausgaben von etwa 90,— DM. Für die übrigen Schüler besteht noch die Möglichkeit, ein Sozialstipendium von geringerer Höhe oder Gebührenfreiheit bei Bedürftigkeit zu erteilen.“

In unserem Arbeiter- und Bauernstaat entscheidet also nicht der Geldbeutel des Vaters, ob der junge Mensch den Beruf ergreifen kann, für den er sich interessiert. Für ihn stehen bei Fleiß und Tüchtigkeit alle Tore der beruflichen Ausbildung offen. Unsere Aufgabe muß es daher sein, darum zu kämpfen, daß der Jugend ganz Deutschlands in einem geeinten Vaterland diese Möglichkeiten geschaffen werden.

(Wir erhielten bereits des öfteren von Kameraden Anfragen, welche Anforderungen für die Aufnahme an der Fachschule gestellt werden. Wir bitten die interessierten Kameraden, sich an die „Fachschule für Funkwesen, Königs Wusterhausen, Funkerberg“, zu wenden, die über die näheren Bedingungen Auskunft geben wird.)



Die Fachschule in Königs Wusterhausen besitzt alle erforderlichen Geräte für eine umfassende Ausbildung, die es den Schülern ermöglicht, bei Abschluß des Studiums das Funkpatent zu erwerben. Unser Bild zeigt zwei Schüler beim „Maschinehören“.



Nach Feierabend haben die Schüler vielseitige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Ein Blick in den Klubraum der Schule.

DIE BESTEN TRAFEN SICH IN OPPIN

Schon mehrfach berichteten wir über den Einsatz der Fernsprecher bei den 1. DDR-Vergleichswettkämpfen im Wintersport in Lauscha. Als Anerkennung für ihre Leistungen in Lauscha hatte die Abteilung Nachrichtensport im Zentralvorstand der GST die betreffenden Kameraden, außerdem je zwei der aktivsten Kameraden aus allen Bezirken, zu einem Erfahrungsaustausch eingeladen, der am 20./21. März in unserer Nachrichtenschule Oppin stattfand.

Hier berichteten die Kameraden, wie sie aus kleinsten Anfängen heraus — zuerst ohne jegliches Material — es verstanden haben, die Begeisterung für den Nachrichtensport zu wecken. Das war gerade auf dem Gebiet der Fernsprechtechnik nicht leicht. Aber findige Kameraden entdeckten im Einvernehmen mit der Post, der Reichsbahn usw. Wege und Mittel, um zu Fernsprechgeräten zu kommen. Meist waren es Geräte, die von der Post nicht mehr verwendet wurden, und die Kameraden scheuten keine Zeit und Mühe, dieses Material wieder instand zu setzen.

Nachdem jetzt ausreichend Fernsprechmaterial zur Verfügung steht, gilt es, auf der Grundlage der Lehrpläne die Kameraden für ihre großen bevorstehenden Einsätze — erwähnt seien nur unsere Motorsportveranstaltungen und vor allem das 2. Deutschlandtreffen — zu qualifizieren. Auch in dieser Beziehung gab der Erfahrungsaustausch den Kameraden wertvolle Anregungen für ihre weitere Arbeit.

Am Sonnabendabend waren die Kameraden zu einem geselligen Beisammensein vereint, das ihnen ein paar Stunden Frohsinn und Entspannung brachte.



Im Verlauf des Erfahrungsaustausches wurde den drei ersten Kameraden das Fernsprechleistungsabzeichen in Gold überreicht. Von links nach rechts: Kamerad Wolfgang Teupel, Schulleiter an unserer Nachrichtenschule Oppin (Hauptverantwortlicher für den Fernsprechereinsatz bei der 1. Republikmeisterschaft im Motorsport in Gera); Heinz Wiktor, Instrukteur für Nachrichtensport, Bezirk Suhl, und Hans Greiner, Lehrgruppenleiter im VEB Röhrenwerk „Anna Seghers" Neuhaus (beide hauptverantwortlich beim Fernsprechereinsatz in Lauscha).





Aufmerksam verfolgten die Teilnehmer den Diskussionsbeitrag des Kameraden Wiktor, der aus seinen reichen Erfahrungen bei Einsätzen der Fernsprecher im Bezirk Suhl berichtete (oberes Bild).

Auch am Abend, beim geselligen Beisammensein der Kameraden, wurde rege diskutiert, sei es über Ausbildungsmethoden oder fachliche Fragen. Allgemein wurde hervorgehoben, daß sich das bisherige „Stiefkind" Fernsprechtechnik in den letzten Monaten mächtig entwickelt hat, nicht zuletzt deshalb, weil den Fernsprechern das benötigte Gerät und Material in ausreichender Menge zur Verfügung gestellt werden konnte.

Unser Bild (links) zeigt den ersten Sekretär unserer Organisation, Kamerad Berthold, im Gespräch mit dem Kameraden Weigel, der sowohl bei den 1. Motorsportmeisterschaften in Gera als auch in Lauscha aktiv mithalf, die Fernsprechverbindungen zu legen.



Chronik des Nachrichtenwesens

Von Dipl.-Ing. Hans Schulze-Manitius

Nachfolgend gibt der Verfasser in einer Artikelreihe einen chronologischen Überblick über die Erfindungen, Verbesserungen usw. auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens im Laufe der Jahrhunderte. —

In weiteren Artikeln werden wir auf die politischen und ökonomischen Verhältnisse der jeweiligen Zeitabschnitte eingehen.

Das Nachrichtenwesen der Naturvölker

Von Urzeiten an hatten die in Familien und Sippen zusammen wohnenden Menschen das Bedürfnis zu einer gegenseitigen Verständigung in Zeiten der Not und Gefahr und bedienten sich hierzu optischer und akustischer Nachrichtenmittel, die uns heute sehr primitiv vorkommen, mit denen sie sich aber in erstaunlicher Geschwindigkeit verständigten und die zur Grundlage der heutigen Nachrichtentechnik wurden, während sie bei den Naturvölkern in großer Vollkommenheit vielfach auch heute noch üblich sind.

Eine große Rolle spielten die Feuerzeichen. Nahte eine Gefahr, sollte ein Befehl übermittelt, eine Zeit bestimmt werden, so zündete man auf Erhöhungen Holzstöße an. Arabische und indische Seefahrer stellten auf erhöhten Küstenpunkten Kohlenbecken auf, machten diese nach drei Seiten unkenntlich und ließen nur die dem Meere zugewandte Seite offen. Die glimmenden Kohlen, die nur auf kurze Entfernungen sichtbar waren, konnten beim Nahen eines Feindes schnell verdeckt oder gelöscht werden. Für Freunde hielt der Wächter jedoch pulverisiertes Harz bereit, das er in bestimmten Zwischenräumen in abgemessenen Mengen in die Glut warf, wodurch diese sekundenlang ähnlich wie ein Magnesiumlicht aufleuchtete und je nach der Harzmischung blitzartig ein weithin leuchtendes grünes, blaues, rotes oder gelbes Lichtbündel auswarf, das vom Meere aus meilenweit sichtbar war. So wurde auch die Einnahme Trojas (1184 v. d. Z.) der Gattin des Eroberers noch in derselben Nacht über eine Luftlinie von 454 km über 9 Stationen nach Argos gemeldet, obwohl das Ägäische und das Myrtoische Meer dazwischen lagen.

Weitere optische Nachrichtenmittel

Auch die Indianer am mittleren Pilcomayo in Brasilien und in Kalifornien, die Apachen in Neu-Mexiko, die Huswama in Afrika und viele andere Naturvölker besaßen Feuer-Telegraphen. Um 200 v. d. Z. berichtete Sextus Julius Africanus in einem Werk über Feuer-Telegraphen; um 835 n. d. Z. baute der Mechaniker Leo zu Byzanz einen solchen, 1405 wurde in der berühmten Kyeerschen Handschrift, die Auskunft über viele Gebrauchsgegenstände des Mittelalters gibt, ein Feuerbehälter auf der Spitze eines Turmes dargestellt. 1448 verwendeten die Berner ebenfalls Höhenfeuer zum Signalisieren. 1616 veröffentlichte Keßler einen Kupferstich mit Darstellung eines Feuertelegraphen, der bei Nacht mit einem Kompaß eingestellt wurde und dessen Blinkzeichen nur in der eingestellten Richtung sichtbar waren.

Diese Feuertelegraphen hatten sich bis in die Neuzeit erhalten und wurden teilweise modernisiert. So zeigte Gustav Wiese aus Hannover in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1875 in Hamburg seine Schiffs-Nacht-Telegraphie mit Licht, wozu er das Morsealphabet benutzte, indem er für die Punkte runde und für die Striche lange Glaskästen mit vielen Gasflammen aufund abblendete. Später verwendete er für die Punkte weiße und die Striche rote punktförmige Lichtquellen, die sich auf größere Entfernungen besser unterscheiden ließen.

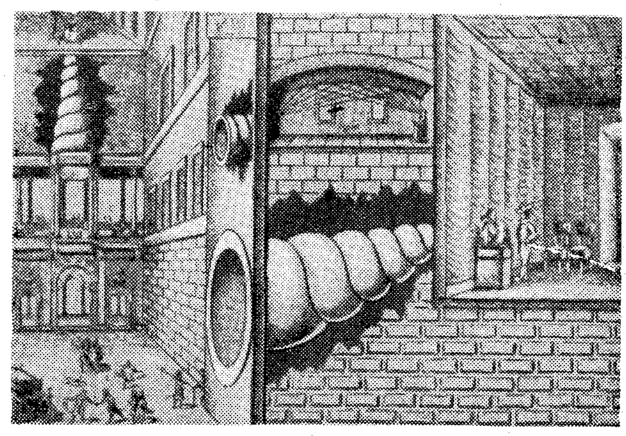
Ähnliche optische Nachrichtenmittel waren auch Fackeln (bei Nacht) und Flaggen (bei Tag), für die Kleoxenes und Demokritos um 430 v. d. Z. bereits Buchstabensysteme entwickelten und einen Apparat mit schachbrettähnlicher Einrichtung bauten, bei dem die 25 Buchstaben des Alphabetes in je 5 waagerechten und senkrechten Reihen angeordnet waren, so daß jeder Buchstabe richtig bezeichnet werden konnte. Auch der letzte mazedonische König Perseus besaß Telegraphenlinien mit Fackelsignalen, ebenso Kaiser Tiberius, der um die Zeitenwende zwischen der Insel Capri und der Küste einen derartigen optischen Nachrichtenverkehr durchführte. Um 1300 verständigten sich auch die mittelalterlichen Burgen durch solche Signale. 1659 erfand Vegelin (Nassau) einen optischen Telegraphen, bei dem tagsüber an hohen Stangen Heubündel oder Flaggen, bei Nacht Laternen aufgezogen wurden.

Zuweilen verständigte man sich auch mit Rauchsäulen. So berichtete 1770 der englische Weltumsegler James Cook in seinem Tagebuch von der besonders ausgebildeten Rauch-Telegraphie der Ureinwohner Australiens, deren Bedeutung er jedoch nicht ergründen konnte. Diese Rauchsäulen waren verschieden stark und hatten verschiedene Gestalt und Färbung. Ähnlich war die Verwendung von Staubzeichen, ferner das Abschießen von Brandpfeilen. Staubzeichen wurden bei den nordamerikanischen Indianern und in der Umgebung von Kapstadt angewandt.

Um 1450 wurde in einer Bilderhandschrift ein Telegraph mit Kerzen dargestellt, deren Zahl vermutlich je nach den zu gebenden Zeichen verschieden war. Auch das Sonnenlicht diente zum Signalisieren. Halle wies 1784 in seiner „Magie“ darauf hin, daß man reflektiertes Sonnenlicht zum Telegraphieren verwenden kann, 1856 schlug der französische Telegrapheninspektor in Algier, Lesuerre, für Algier ein System der Sonnen-Telegraphie vor, einen „Heliographen“, der später von allen größeren Staaten eingeführt wurde, während 1875 Mance am Persischen Golf den 1820 von Gauß angegebenen „Heliotrop“ so verbesserte, daß mittels eines drehbaren Spiegels Sonnenblitze — entsprechend den Punkten und Strichen des Morsealphabetes — von kürzerer oder längerer Dauer bis auf 100 km Entfernung gesendet werden konnten.

Akustische Nachrichtenmittel

Außer dieser optischen gab es auch eine vielseitige akustische Telegraphie, wie das Aufstellen von Rufposten, das Signalisieren mit Hörnern, Trompeten, Trommeln, Pauken und Glocken, das Nachahmen von Tierstimmen, Muscheldröhnen usw. Die Baumtrommeln waren in einer mäßig tiefen Grube untergebracht und wurden mit bestimmten Schlägen bearbeitet. Die dicht unter der Erdoberfläche sich fortpflanzenden Schallwellen waren in weit entfernten Gruben deutlich zu hören, wenn der dortige Horchposten das Ohr gegen den Boden preßte. — Die Rufposten des Königs Darius, die „Ohren des Königs“ genannt, riefen sich um 500 v. d. Z. auf Anhöhen die Nachrichten zu und verbreiteten sie an einem Tage bis auf Entfernungen von 30 Tagesreisen. — Die Trommelsprache wird erstmalig 1791 in einem Buch von Gumilla erwähnt, dann 1831 von Spix und Martius in ihrem Werk „Reise in Brasilien“, nach dem Indianer Holzpauken verwendeten, deren dumpfe Töne mit unheimlicher Geschwindigkeit alles, was sie taten, den anderen Stämmen meldeten. Auch Schall- und Sprechrohrleitungen spielten von jeher zur Übermittlung gesprochener Worte, von Klopftönen innerhalb von Gebäuden und auf größere Entfernungen eine wichtige Rolle. Schon im alten Pompeji gab es in Häusern der Reichen zwischen dem Pförtner und der Wohnung Sprechrohrleitungen, die auch 1579 von dem Neapolitaner Porta für größere Entfernungen vorgeschlagen wurden. Andere schlugen sogar vor, ein Buchstabensystem aus verschiedenen Tönen zusammenzustellen und dadurch einen musikalischen Telegraphen zu schaffen. Die Röhren für Sprechrohrleitungen sollten aus Ton oder Blei bestehen, da diese die Stimme gut fortleiten. 1624 sprach Leurechon von solchen „langen Rohren“, 1636 empfahl sie Daniel Schwenter für Festungen, 1649 legte der Jesuitenpater Kirchner in seinem Museum zu Rom solche Röhren an, 1685 schlug Hassan eine Zentrale für Sprechrohrleitungen vor, 1782 machte der Cisterziensermönch Gauthy den Vorschlag, durch Kombination von Hammerschlägen Klopfsignale durch lange Rohrleitungen zu senden. 1799 kamen in England Sprechrohrleitungen zwischen dem Inneren des Wagens und dem Kutscher auf.



Vorschlag von Kirchner zur Anlage von Sprechrohrleitungen in Häusern (1650)

(Wird fortgesetzt)



Im Amateurstützpunkt des VEB Bleichert, Leipzig, wird fleißig das Morsealphabet gelernt. Unter Anleitung der Kameraden Leopold Hauck und Horst Zieger machen die Kameraden gute Fortschritte. Sie wollen einmal zünftige Funkamateure werden.

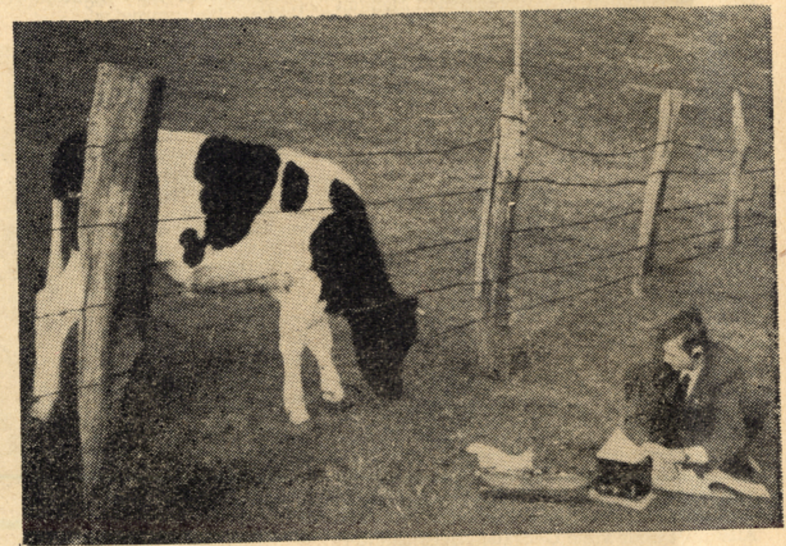




Am Allwellenempfänger ist es natürlich interessanter, weil man hier den Funkverkehr der „alten Hasen" verfolgen kann.

Das ist die Amateurfunkstation, die anläßlich der 1. DDR-Vergleichswettkämpfe im Wintersport in Lauscha arbeitete. Man sieht es an der Kleidung des Kameraden Klein (DM 2 AFM), daß zu dieser Zeit in Lauscha eine „nette" Temperatur herrschte. Die meisten Funkverbindungen stellte Kamerad Klein mit Amateuren aus dem Westen unseres Vaterlandes her.





Also doch „Kuhgruppen"! Angeregt durch unsere lustige Zeichnung im 1. Märzheft sandte uns Kamerad Stiehm dieses Foto von Empfangsversuchen mit tragbarem O-v-2. Es ist zwar nur eine einzelne Kuh, aber sie wird sich, angelockt durch die aus dem Kopfhörer zu hörenden Q-(Kuh-)Gruppen, von den anderen Kuh-Gruppen getrennt und ihre Neugier befriedigt haben. Irgendwie muß es ja zusammenhängen! Nur gut, daß noch der Zaun dazwischen ist!